

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 17)
bei C. H. Alric & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei J. Streisand,
in Meseritz bei M. Mathias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien;
bei C. F. Naube & Co.,
Jansenstein & Vogler,
Rudolph Möse.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Nr. 100.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Donnerstag, 9. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Kirchenpolitisches.

Der gestrige erste Tag der Verhandlung über die kirchenpolitische Vorlage läßt das schließliche Schicksal dieses Gesetzes noch ganz im Ungewissen erscheinen. Auf Seiten des Zentrums sowohl als der Regierung und der Konservativen herrschte unverkennbare Scheu, das letzte Wort zu reden und sich vorzeitig zu binden. Wir sind, wenn auch aus der gestrigen Verhandlung Anhaltspunkte für diese Meinung nur spärlich zu entnehmen sind, doch der Ansicht, daß schließlich Zentrum und Konservative eine Form der Verständigung unter sich und mit der Regierung finden werden, allein außerordentliche Schwierigkeiten wird es bereiten, und was schließlich von beiden Seiten zugestanden werden wird, läßt sich noch von Ferne nicht voraussehen. Was aber auch, etwa mit Hilfe eines von Rom aus auf die Polen geübten Druckes, Positives jetzt zu Stande kommen mag, daran ist nicht zu zweifeln, daß damit nur ein Auskunftsmitel und ein Nothbehelf für den Augenblick gegeben ist, keineswegs eine dauernde Lösung. Die organische Revision der Maigesetze wird jetzt vielfach verlangt, von manchen Seiten wohl ohne daß man sich's allzu großes Nachdenken hätte kosten lassen. Es hat übrigens damit noch gute Wege; die Uebereinstimmung in der Forderung der organischen Revision will nicht viel besagen. Sowie die Parteien daran gehen werden, diese allgemeine Forderung in bestimmte positive Einzelvorschläge umzusetzen, wird sich zeigen, wie himmelweit verschiedene eine konservative, eine klerikale, eine liberale Revision von einander abweichen. Auf alle Fälle würden wir es als eine der werthvollsten Früchte der gegenwärtigen Verhandlungen betrachten, wenn über Inhalt und Umfang dessen, was von verschiedenen Seiten gefordert und zugestanden wird, Bestimmtheit und Klarheit verbreitet würde. — Die Generaldebatte kann natürlich über eine ganz allgemein gehaltene Darlegung der Anschauungen und Grundsätze nicht hinausgehen; der Schwerpunkt der eigentlichen Verhandlungen wird in der einzusetzenden Kommission liegen. Wir sind gespannt, ob es bei der weiteren Arbeit der Konservativen und der Regierung gelingen wird, die Ansprüche des Zentrums zu reduzieren. Es sprach wieder viel Ueberhebung, Trotz und Zuversicht aus den Reden Schorlemers und Windthorst's; geradezu empörend war die gefällige Weise, in welcher der Eintritt Falk's in den Zuständigkeitsbereich der klerikalen Parteiführern besprochen wurde. Einen unverhältnißmäßigen Haß, als er in einem ultramontanen Herzen wuchert, giebt es eben nicht. — Ein dürftiges, nach keiner Seite befriedigendes Gesetz, ähnlich wie das vom Jahr 1880, wird schließlich vielleicht zu Stande kommen. Zu einem aufrichtigen Friedensschluß, so giebt die „N. L. C.“ den Eindruck wieder, den ihr die gestrige Debatte im Abgeordnetenhaus hinterlassen, können wir die Bedingungen und die geeigneten Stimmungen noch nicht wahrnehmen, am wenigsten beim Zentrum, und für die Hoffnungen des Kultusministers, daß man beim Papst und bei den deutschen Kirchenfürsten mehr Entgegenkommen und Friedensliebe finden werde als bei den parlamentarischen Vorläufern des Ultramontanismus, ist es doch auch noch sehr an sichern Anhaltspunkten.

In unserem gestrigen Leitartikel haben wir darauf hingewiesen, welche verdächtige Gesellschaft sich das Friedensbedürfnis der Regierung Rom gegenüber zu Nutz zu machen sucht. Heute möge ein Hinweis auf die Thatsache folgen, daß mit dem Zurückweichen der Regierung vor den vatikanischen Präntationen auch die Reaktion auf evangelisch-kirchlichem Gebiet und auf dem Boden der Schule in's Kraut zu schießen beginnt. Auf der ganzen Linie der kirchlichen Reaktion findet gegenwärtig — und das wird unserer Meinung nach nicht genügend beachtet — ein Ansturm gegen die Falk'schen „Allgemeinen Bestimmungen“ und das Bestreben statt, die Schule wieder auf den Standpunkt der Stiehl'schen Regulativ herabzubringen. Der erste Anlauf galt der Vorschrift der „Bestimmungen“: „Die Erklärung des vierten und fünften Hauptstückes bleibt dem Konfirmationsunterricht überlassen.“ Neuerdings wird die Forderung gestellt, daß jeder Schultag mit einer Religionsstunde beginnen müsse, woraus dann der Schluß gezogen wird, daß wöchentlich sechs Religionsstunden nöthig seien. Von den Freunden der „Allgemeinen Bestimmungen“ wird, um dem Verlangen entgegenzukommen, bereits nachgegeben, daß die drei Stunden in sechs halbe Stunden zerlegt werden könnten, worauf es den Angreifern natürlich durchaus nicht ankommt. Dann wird getadelt, daß die Perikopen durch die „Allgemeinen Bestimmungen“ in ihrer kirchlichen Bedeutung nicht genug Anerkennung finden, d. h. dieselben sollen wieder wörtlich auswendig gelernt werden, wie früher. Daß der Ansturm der Orthodoxen gegen die Falk'schen „Allgemeinen Bestimmungen“ in neuester Zeit mit besonderem Eifer unternommen worden, ist nicht zu verwundern, wenn man weiß, daß derselbe von einem Manne wie Herr General-Superintendent Dr. Kögel Unterstützung findet. Derselbe hat vor kurzer Zeit eine sogenannte

„General-Kirchen- und Schulvisitation“ in der Superintendentur Puttkitz geleitet und nach der Beendigung derselben seine Wahrnehmungen in längerer Rede kundgethan, in welcher er in Bezug auf den Religionsunterricht vielerlei zu tabeln fand, z. B. daß in einigen Schulen die Kinder die Bedeutung der Namen „Jehova“ und „Immanuel“ nicht gekannt hätten. Sein Urtheil faßte er zum Schluß dahin zusammen: „Die schwachen Erfolge des Religionsunterrichts wären vielleicht eine Folge davon, daß der „Stoff und die zugewiesene Zeit wohl etwas zu knapp bemessen wären.“ Nach ihm nahm Herr Regierungs- und Schulrath Menges das Wort, als direkter Vorgesetzter der Lehrer, wie er betonte; er meinte zwar, daß er in alledem, was der Herr Generalsuperintendent getadelt, mit ihm völlig übereinstimme; aber im weiteren Verlauf seiner Rede belehrte er erfreulicher Weise Herrn Dr. Kögel nach dem Berichte eines Theilnehmers in der „Preuß. Lehrertg.“ doch, daß der Stoff, den die „Allgemeinen Bestimmungen“ für den Religionsunterricht vorschreiben, völlig ausreichend sei; auch die für den Religionsunterricht festgesetzte Zeit sei ausreichend, das vorgeschriebene Ziel zu erreichen. Drei Superintendenten aber, die zu der Visitationskommission gehörten, hatten den Herrn Generalsuperintendenten verstanden; sie klagten, daß immer noch nicht die Zeit der Regulativ da sei mit den sechs Religionsstunden wöchentlich, den wörtlich auswendig gelernten Perikopen, den vielen hundert Kernprüchen und Kirchenliedern, und meinten, erst wenn diese Zeit wiederkehre, werde man dem Volke die Religion wiedergegeben haben. — Von diesen „General-Kirchen- und Schul-Visitationen“, welche unter der Regide des Herrn General-Superintendenten Dr. Kögel in allen preussischen Provinzen einzuführen versucht werden sollen, scheint sich unsere Orthodorie für die Befestigung der kirchlichen Reaktion besonders viel zu versprechen. In der letzten „Kirchlichen Rundschau“, welche die „Kreuzzeitg.“ vierteljährlich bringt, wurde Herr Konfistorial-Präsident Ballhorn in Königsberg dafür bitter getadelt, weil er auf der Provinzialsynode gesagt haben soll, daß in Ost- und Westpreußen (wo die Orthodorie nicht die Majorität in der Synode hat) kirchliches Leben genug vorhanden sei und man besonderer General-Visitationen nicht bedürfe.

Canossa.

Die von uns angekündigte, den kirchenpolitischen Kampf behandelnde Broschüre „Canossa“ erörtert nicht sowohl die jetzt landläufige Frage, ob wir auf dem Wege nach Canossa sind, sondern giebt einen geschichtlichen Ueberblick über die kirchenpolitischen Zustände Deutschlands und in den Nachbarländern, welche vor den sogenannten Maigesetzen bestanden und deren Vernichtung waren, theilt dann den Inhalt der gesamten sogenannten Maigesetzgebung in Preußen und im deutschen Reich mit und knüpft daran eine lebendige Darlegung des Kulturkampfes bis zum Schlusse des Jahres 1881. Enthält somit die Schrift, wie z. B. die „Magdeb. Ztg.“ hervorhebt, vielleicht nicht viel Neues, so muß man doch, wie dasselbe Blatt zugeibt, dem Verfasser, einem langjährigen Mitgliede der nationalliberalen Partei des preussischen Abgeordnetenhauses, Just.-R. Götting, dankbar sein gerade für die hier gelieferte Zusammenstellung und geschickte einheitliche Darstellung alles dessen, was die auf unbeschränkte Herrschaft ausgehende römische Hierarchie in allen Ländern, und insbesondere in Deutschland mit Hilfe des „deutschen“ Ultramontanismus gegen den Staat gesündigt hat. Ein ganz besonderer Vorzug der Arbeit ist aber, daß sie den lediglich theoretisirenden Ton verläßt und auf den festen Boden des nackten Thatsächlichen aufbaut, so daß Jeder die Nichtigkeit der nachfolgenden Deduktionen, Schlüsse und Vorschläge selbst prüfen kann. Vor Allem war es an der Zeit, den Inhalt der gesamten Maigesetzgebung, die sich über den Zeitraum von zwei Jahren in Preußen und im Reich ausdehnt, einmal wieder in Erinnerung zu bringen. Denn wie viele oder wie wenige Menschen giebt es wohl in Deutschland, die diesen Inhalt genau kennen, und doch leidenschaftlich gegen die Gesetze kämpfen? Dieser Inhalt ist hier auf fünf Seiten in knappster Form mitgetheilt, und danach wird gewiss Mancher, der ihn zuerst genau kennen lernt oder sich wieder vergegenwärtigt, staunen, daß darüber ein so erbitterter Kampf entfehen und trotz der verheerenden Folgen gerade für die katholischen Gemeinden bis auf den heutigen Tag von der römischen Kurie fortgesetzt werden konnte.

Der Kernpunkt der Maigesetzgebung ist die nationale und akademische Bildung des Klerus, in dessen Händen die Volkserziehung zum großen Theile, ja für die katholische Bevölkerung fast ausschließlich liegt. Zur Herbeiführung einer akademischen, d. h. wissenschaftlich-stillischen Vorbildung des Klerus ist in den Maigesetzen das Studium auf einer deutschen Universität oder auf einem staatlich genehmigten Priester-Seminar und danach das Bestehen einer Staatsprüfung absolut vorgeschrieben. Wie notwendig diese Vorschrift war, das sehen wir aus den Mittheilungen über das Lehrbuch der Moraltheologie des Jesuiten Gurn, welches auf einer großen Anzahl außerpreussischer und preussischer (bis dahin nicht unter spezieller Staatsaufsicht stehender) Priester-Seminare im Gebrauch war, aus denen ein großer, ja wohl der weitaus größte Theil unserer angehenden Priester erzogen wurde. Diese Mittheilungen enthalten ein Stück Jesuitenmoral, vor welchem Jeder schauern muß, einen moralischen Abgrund, aus dem das deutsche Volk herauszuführen die Maigesetzgebung bestimmt war. Aber die Seminare wurden lieber geschlossen, ehe sich die römische Hierarchie eine Einsicht des Staates in ihr inneres Treiben gefallen lassen wollte, und ihre Zöglinge wurden auf außerpreussische, ja außerdeutsche Priesterseminare geschickt.

Gerade hierdurch, so wird in der Schrift weiter ausgeführt, wurden dann die dort gebildeten jungen Geistlichen unfähig gemacht, in Preußen ein geistliches Amt zu bekleiden, wodurch dann wieder die Pfarren verwaisten und derjenige Nothstand für die katholische Bevölkerung eintreten mußte, welcher nunmehr mit den giftigen An-

feindungen der Regierung wie der Volksvertretung zum Vornurse gemacht wird, mit der kategorischen Forderung — und zwar als einer Rechtsforderung der katholischen Kirche —, diesem Nothstande abzuhelfen, — durch Aufhebung der Maigesetze. Der Nachweis der logischen Verfehrtheit und der rechtlichen Grundlosigkeit dieser Forderung und Forderung deckt sich mit dem Nachweise der Nothwendigkeit der Maigesetzgebung für Preußen. Wie sehr dies hinsichtlich der nationalen Vorbildung des Klerus zutrifft, wird an der Feindschaft Roms gegen den aufsteigenden preussischen Staat, als Schut und Trutz des Protestantismus, und gegen die Hohenzollern, die es wagten, sich selbst eine Königskrone auf ihr „kaiserliches“ Haupt zu drücken, nachgewiesen, eine Feindschaft, die sich naturgemäß gegen das junge deutsche Reich unter dem hohenzollern'schen Kaiserthum mit einem Zerstörungstrieb übertrug, der sich sofort in der Bildung der Zentrumsparthei manifestirte und alljährlich bei der Sedanfeier demonstrativ zeigt.

In der Broschüre werden auch die beiden prinzipiellen Fragen vom Ungehörig gegen solche Gesetze, welche angeblich gegen das Gewissen einzelner Klassen von Staatsbürgern sind, und vom Erlaubtsein des sog passiven Widerstandes nochmals kurz erörtert, und unter den so an der Hand der Thatsachen gefundenen Gesichtspunkten werden dann sowohl die beiden Anträge des Zentrumsführers Windthorst vom Jahre 1880 über die Freigebung des Messelesens und des Spenden der Sterbefaßamente, wie über die Aufhebung des sog. Brotkorbgesetzes, als auch die kirchenpolitische Vorlage vom Jahre 1880 über die Abänderung der Maigesetzgebung einer ausführlichen Erörterung unterzogen, welche zu dem Schlusse einer völligen Unannehmbarkeit sowohl jener beiden Anträge wie der von der Regierung geforderten diskretionären Gewalten gelangt.

Aus dem Mitgetheilten ergibt sich, daß der Inhalt der besprochenen Broschüre ein sehr reichhaltiger ist. Dieselbe dürfte aber auch wegen der geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Anknüpfungen und der Mittheilung des thatsächlichen Materials zur Beurtheilung der Frage: ob die Falk'sche Gesetzgebung über eine akademische und nationale Vorbildung des Klerus motivirt oder eine frivole Bedrückung der Katholiken war, nicht zu den ephemeren Preherzeugnissen zu rechnen, sondern von bleibendem Werthe sein. Und doch liegt, wie die „Magd. Ztg.“ mit Recht sagt, ihr Hauptverdienst auf einer ganz anderen Seite. Es ist eine erquickende Stimme, die endlich einmal wieder erschallt in der Zerfahrenheit der Gegenwart, wo man fast auf der ganzen Linie ein schmachliches Zurückweichen sieht, sei es, weil man nur wegen des gnädigen Jundens von Oben so tapfer gegen Rom kämpfte, sei es, weil man für diese Fragen überhaupt kein klares Verständnis und kein warmes Herz hatte. Es ist ein frischer, unbeugbarer Geist, der uns anmahnt, und der uns trotz aller schonungslos aufgedeckten Bedenlichkeiten doch, wenn auch nur stillschweigend, implizite die Zuversicht giebt, daß der preussische Staat nicht nach Canossa gehen wird und kann.

Jedenfalls wird diese schätzenswerthe Arbeit ein Mahnruf an unsere Abgeordneten sein, fest zu stehen und nicht durch Nachgiebigkeit und Schwäche das deutsche Volk irre zu führen; wir empfehlen daher Allen, die sich für die Kulturfrage und deren Lösung interessieren, diese Flugschrift zur Lektüre und Beachtung.

Die Rückkehr in's Mittelalter.

Die „Kreuzzeitung“ setzt ihre orientirenden Betrachtungen, wie der +++ moderne +++ Staat wieder in die mittelalterliche Schablone gepreßt werden könnte, heute fort. Sie schreibt:

„Eine weitere gesunde Korporation hatten wir in den Zünften, in den alten Innungen. Gewiß hatte sich manches Verfehrte angefest an den ursprünglich richtigen Kern. Man hätte die falschen Auswüchse entfernen können. Weil der Zopf, der sich freilich oft in unangenehmer Weise bei den Innungen zeigte, als ein Gemüth für die Entwicklung des Handwerks erziehen, hat man die Innungen selbst aufgehoben und damit diese hochbedeutenden Korporationen in lauter einzelne Individuen aufgelöst. Die Gewerbefreiheit hat den Auflösungsprozeß vollendet. Die Folgen liegen zu Tage. Der ehrenwerthe Stand selbständiger Handwerker verschwindet mehr und mehr; die Handwerkskunst ist gesunken; die Solidität der Arbeit hat abgenommen; der stilkliche Halt, den die Innung dem Meister, wie dem Gesellen und Lehrling gab, ist dahin. Der Gemeinfinn ist verschwunden, jeder sucht für sich den größtmöglichen Vortheil. Die von Alters her so viel gerühmte Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit des deutschen Handwerks hat einen harten Stoß bekommen. Es ist ein großes Glück, daß gerade unter unserem Handwerkerstande die Erkenntnis lebendig erwacht ist, daß es so nicht fortgehen kann. Man hat es da und dort versucht, durch freie Genossenschaften den Segen, den die Innungen brachten, wieder zu gewinnen. Aber damit kommen wir offenbar nicht weit. Gerade die, welchen die Zucht und der stilkliche Halt der Innung am meisten Noth thut, halten sich natürlich fern von solchen freiwilligen Genossenschaften. Mehr und mehr bricht sich unter dem Handwerkerstande selbst die Ueberzeugung Bahn, daß ihm nur durch obligatorische Innungen geholfen werden kann. Noch scheuen Viele vor dem Wort obligatorisch zurück und werden wild wie die Trutzhähne beim Anblick der rothen Farbe. Aber das wird sich schon geben. Wie viele Dinge sind obligatorisch in der Welt, besonders in den Kreisen der Beamten; ohne einen gewissen Zwang läßt sich vieles gar nicht erreichen. Die menschliche Natur ist keineswegs so gut, wie der Liberalismus sie gerne ansieht; sie bedarf der Zucht, der Leitung und oft des Zwanges. (Die brave „Kreuzzeitung“ vergißt freilich, daß diese Zucht, diese Leitung und dieser Zwang auch nur von Menschen ausgeübt würde, deren Natur — nach der „Kreuzzeitung“ — „keineswegs so gut“ ist. Eben deswegen aber befindet sich jeder vernünftige Mensch dreimal, ehe er seine Freiheit der Zucht, der Leitung und dem Zwang eines andern Menschen unterstellt, namentlich wenn derselbe nach dem Herzen der „Kreuzzeitg.“ ist. D. Red. der „Pos. Ztg.“) Also: obligatorische Innungen, das ist unser Wunsch und wir zweifeln nicht, daß dieselben zum Heile des Handwerkerstandes dienen werden. — Ebenso sollten auch in anderen Ständen sich korporative Genossenschaften bilden. Einen verheißungreichen Anfang erkennen wir in den westfälischen Bauernvereinen, die bereits eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen haben. Wie hochnothig für unser Vaterland die Erhaltung eines fräftigen, wohlhabenden Bauernstandes ist, das bedarf keines Nachweises. Die moderne Gesetzgebung hat auch hier auflösend gewirkt, und es ist hohe Zeit,

daß dem entgegengetreten werde. Möchten sich überall Bauern-Vereine bilden zur korporativen Vertretung der Interessen des bäuerlichen Grundbesitzes. — Wir sehen nicht ein, warum sich nicht auch sonst Korporationen zur Wahrung gemeinsamer Interessen bilden sollten. Für besonders notwendig halten wir die Bildung von Arbeiter-Korporationen. Der Begriff: Arbeiter ist ein Produkt der neueren Zeit. Die erstaunlich entwickelte Industrie hat erst diesen Begriff geschaffen. Ein Bestreben, Korporationen zu bilden, giebt sich ja genugsam unter den Arbeitern kund, freilich leider oft in verkehrter Weise. Aber die Berechtigung und die Nothwendigkeit korporativer Ordnungen im Arbeiterstande wird niemand bestritten können. Die Regierung sollte hier leitend und mit schöpferischen Gedanken eingreifen und gesunde Arbeiter-Verbände, insbesondere zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung, anregen und fördern. Das korporative Leben hat eine mächtige erziehende Kraft; es bietet mancher schlummernden Anlage Gelegenheit zur gefunden Entfaltung; es schützt die Schwachen und sichert den hervorragenden Kräften einen legitimen Einfluß. Wir verstehen nicht, daß es eine unendlich schwere Aufgabe ist, das korporative Leben zu organisieren, nachdem man alle vorhandenen Korporationen aufgelöst hat. Solche Dinge machen sich nicht über Nacht. Man kann sie auch nicht einfach dekretieren. Sie müssen nach und nach organisch wachsen. Das will Zeit haben. Aber man kann Mengen und anbahnen, man kann die ersten Keime legen, aus denen das organische Leben hervorstößt. Ein auch gegliedertes korporatives Leben bietet uns dann eine sichere Grundlage für den weiteren Aufbau. Damit sind uns die rechten Fundamente gegeben zu einer gefunden Wahlordnung; denn daß unsere gegenwärtige ganz mechanische Kopfzahl-Wahlordnung die denkbar schlechteste ist, bezweifelt kaum noch jemand. Wenn das ganze Volk freilich so atomisirt ist, wie der Liberalismus das zu Stande gebracht hat, kann man keine andere Wahlordnung einführen. — Auf die korporative Organisation stützt sich ferner eine gesunde Selbstverwaltung. Wo die Korporationen fehlen, da ist eine ernste Selbstverwaltung nicht möglich, und sehr natürlich wird es in unserer Zeit d. mit oft übertrieben, so daß die Bedeutung des Staates, als der höchsten irdischen Korporation, manchmal Schaden leidet. — Durch ernste Korporationen kann eine gesunde Interessen-Vertretung angebahnt werden, und daß es daran sehr fehlt, wird kaum jemand läugnen wollen. — Auch für die sozialen Pläne zum Wohle der Arbeiter, die jetzt in den Vordergrund getreten, sind korporative Aenderungen nothwendig, wie das Bismarck so wahr und gut betont. — Wir sehen also der mechanischen Atomisirung des Liberalismus die organische Korporation entgegen. Die letztere überall zu begründen und zu fördern, wo es geht, an die alten Ordnungen anknüpfend, oder wo die neuen Verhältnisse das erfordern, neu schaffend, das ist eine der größten Aufgaben der konservativen Partei. Einen kleinen Beitrag zu dieser Arbeit möchten wir in diesen Zeilen liefern.

Geht man dieser schillernden Phrasologie näher zu Leibe, so findet man alsbald, daß der Verfasser uns lediglich in den mittelalterlichen, skandinavisch gegliederten Staat zurückzumeineln möchte, aus dem uns die bei Jena und in Folge der dortigen Katastrophe gemachten Erfahrungen spät genug erst herausgeholfen haben. Daß der ganze Ideengang der „Kreuz-Zeitung“, soweit er mit den Gemeinden und deren „neuer Organisation“ sich beschäftigt und gegen die Freizügigkeit sich richtet, zugleich dem Partikularismus in bedenklicher Weise und zum Schaden des Reiches in die Hände arbeitet, liegt so sehr auf der Hand, daß es einer weiteren Ausführung nicht bedarf.

Deutschland.

□ Berlin, 8. Februar. Die heutige, nicht zu Ende gebrachte erste Verathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend „Aenderungen des kirchenpolitischen Gesetzes“, im Abgeordnetenhaus verhalf nach der Verlosung der Rednerliste keinem einzigen Liberalen zu Wort. Es sprachen außer dem Minister v. Goltz die Deutschkonservativen Holz (streng orthodoxer Konservativer) und Graf Limburg-Sturum (einfachmals neukonservativer begeisterter Anhänger Falk's und der Maigesetze), der freikonservative Landesdirektor der Provinz Sachsen Graf Winklerode, der Pole v. Stabrowski, und vom Centrum Frei-

herr von Schorlemer-Mst und Windthorst. Der Kultusminister sprach klug und geschickt, ohne mit seinen recht allgemein gehaltenen und künftigen Entschlüssen nicht präjudizirlichen Ausführungen großen Eindruck zu machen. Auffallend war der Eifer, wie er, genau übereinstimmend mit dem Reichskanzler, den Polen die Hauptschuld an der Festigkeit des Kulturkampfes beizumessen versuchte. Die beiden Zentrumsredner vertraten, wie man im Voraus wußte, die Ablehnung des Gesetzes, Schorlemer schroffer als Windthorst, aber Beide betonten, daß sie einem Abkommen in Rom sich unbedingt unterwerfen würden, in solcher Weise, daß man daraus schließen könnte, das Centrum hoffe ein ihm günstiges Abkommen zwischen der preussischen Regierung und dem Papste bald zu erleben. Gegen den Versuch, den polnischen Katholiken die Hauptverantwortlichkeit aufzuladen, traten Beide ebenso wie der polnische Redner mit großer Entschiedenheit ein. Windthorst gab der Zustimmung des Reichstages zu dem Antrag Windthorst die Deutung eines Verbitts der deutschen Nation für Beendigung des Kulturkampfes. Von den konservativen Rednern ist keine standhafte Opposition gegen das Gesetz zu erwarten; der Abg. Holz sieht es freilich nur als Nothbehelf an und will es nur annehmen, wenn es auf Zeit gegeben wird, aber es wird nur ein kleiner Theil der Konservativen sein, der mit ihm geht. Alle drei liberalen Fraktionen haben beschloffen, gegen das Gesetz, wie überhaupt gegen Ertheilung diskretionärer Vollmachten an die Regierung, zu stimmen. Zu Wort kommen morgen jedenfalls zwei fortschrittliche Redner Birchow und Richter. Die Fortschrittspartei hat sich in zwei langen Fraktionsitzungen nicht bloß mit diesem Gesetzentwurf, sondern mit der Frage der Revision der Maigesetze eingehend beschäftigt und eine volle Einstimmigkeit aller Mitglieder über die wesentlichen Gesichtspunkte, und sogar über solche spezielle Vorschläge zur Aenderung der Maigesetze erzielt, die für den Fall, daß es bei der Berathung der demnächst einzusetzenden Kommission oder später opportun erscheinen sollte, als Amendements oder selbständige Anträge der Fraktion eingebracht werden sollen. Diese erzielte Einigung der fortschrittlichen Fraktion wird für diejenigen nicht überraschend sein, die sich der Reichstagsverhandlungen über den Antrag Windthorst erinnern; aus den dabei von Birchow und Richter Namens der großen Mehrheit der Reichstagsfraktion (49) und von Hänel Namens der Minderheit (10) gehaltenen Reden ergab sich, daß die Differenz über jenen Antrag mehr taktischer Art war, daß die gesamte Fraktion namentlich die preussische Maigesetzgebung für revisionsbedürftig und in gewissen Einzelbestimmungen nicht mehr aufrechtzuerhalten erachtete, andererseits aber auch die Nothwendigkeit anerkannte, einzelne wesentliche Kernpunkte jener Gesetzgebung stetig aufrechtzuerhalten. Die Landtagsfraktion — unter deren 37 Mitgliedern 14 auch dem Reichstage angehören, hat sich nun der ihr obliegenden Arbeit unterzogen und berathen, welche Bestimmungen der Maigesetzgebung aufrechtzuerhalten, und welche fallen zu lassen seien. Wenn alle Parteien in gleicher Weise verfahren, so würde bald größere Klarheit über die Frage geschaffen werden, auf welche Weise der Kulturkampf zu beenden sei.

— Wie die „N. Z.“ hört, ist der Finanzminister Bitter bereit, in der Budgetkommission nähere Mittheilungen darüber zu machen, wie sich die finanziellen Verhältnisse des laufenden Etatsjahrs gestalten und welcher Ueberschuß in demselben zu erwarten steht. Bekanntlich ist vom Abgeordneten Richter eine bezügliche Interpellation eingebracht worden.

— Bei der Debatte über die Etatsposition, betr. das Gehalt

eines preussischen Gesandten beim Vatikan will das Centrum, wie verlautet, beantragen, daß nicht eine preussische, sondern eine deutsche Gesandtschaft eingerichtet werde. Man glaubt, Fürst Bismarck werde bei dieser Gelegenheit sich bei der Debatte betheiligen.

— Die „Lib. Korresp.“ schreibt: „Die Liberale Vereinigung hat dieser Tage eine Versammlung abgehalten, in welcher über die kirchenpolitische Vorlage verhandelt wurde. Es ist zwar richtig, daß darin das System der diskretionären Vollmachten keine Fürsprache fand, auch daß zugleich die gesamte kirchenpolitische Lage zur Besprechung gelangte; was aber sonst über diese Versammlung in der Presse mitgetheilt wurde, ist theils unrichtig, theils unvollständig.“

— Der Gesetzentwurf, betr. die Erhebung der Hundesteuer, dessen wesentliche Bestimmungen wir in Nr. 95 mitgetheilt haben, ist durch eine Petition des hiesigen Magistrats an das Abgeordnetenhaus hervorgerufen worden. Aus Veranlassung derselben wurde am 16. Februar v. J. die Regierung ersucht, dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes vorlegen zu wollen, durch welches der in der Kabinetts-Ordre vom 29. April 1829 festgesetzte Höchstbetrag von 9 Mark auf einen höheren Betrag normirt werde, welcher „der seitdem eingetretenen Entwerthung des Geldes und der durch das Wachsenthum der Stadt vergrößerten Gefahr der Tollwuth entspricht.“ Die Regierung hat aber geglaubt, sich nicht auf eine Aenderung der oben erwähnten Kabinettsordre beschränken, sondern die Gelegenheit zu einer einheitlichen Regelung der Angelegenheit und zur Befestigung der namentlich in den neuen Landestheilen bestehenden, zum Theil noch weiter gehenden Beschränkungen benutzen zu sollen. Der Gesetzentwurf will die Hundesteuer zu einer Kreissteuer machen, während sie bisher in den acht alten Provinzen ausschließlich und in den übrigen Landestheilen, so weit sie besteht, fast ausschließlich als Gemeindesteuer erhoben wird. Begründet wird die Erhebung als Kreissteuer damit, daß die Bezirke der Einzelgemeinden, um die gleichmäßige Regelung an sich gleichartiger Verhältnisse und eine einheitliche Kontrolle zu sichern, sowie die Berücksichtigung wesentlicher lokaler Verschiedenheiten zu ermöglichen, zu eng, die Provinzialbezirke zu weit, dagegen die Kreise „zur Wahrnehmung der in Frage kommenden Befugnisse im Allgemeinen vorzugsweise geeignet“ erscheinen. Den Orten mit mehr als 2000 Einwohnern soll allerdings das Recht gelassen werden, wenn der Kreis das Maximum nicht erhebt, einen Steuerzuschlag bis zum Höchstbetrage einzuführen, aber nur mit besonderer Genehmigung der Kommunalaufsichtsbehörde. Ueber die Verwendung der Steuern, soweit sie als Kreissteuern erhoben werden, soll die Kreisvertretung beschließen. Die Motive erwähnen zwar, daß die Provinzialbehörden und Provinziallandtage mehrfach die Ansicht geäußert hätten, nicht den Kreisen, sondern den einzelnen Gemeinden und Gutsbezirken die Verwendung der Erträge der Hundesteuer zu überlassen, doch hat man u. A. deshalb davon Abstand genommen, weil „die Gemeinden über die innerhalb des Gemeindebezirks aufgebrachtten Hundesteuerbeträge in solcher Weise zu Gunsten der Steuerpflichtigen verfügen, daß letztere hierdurch für die Entrichtung der Hundesteuer entschädigt würden“, und weil in den Gutsbezirken „auf die betreffenden Gutsbesitzer eine Hundesteuer, die sie zu entrichten und dann selbst zu empfangen haben, die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlen“ würde. Diese Motivirung ist gewiß zutreffend und man wird sich ihrer auch erinnern dürfen, wenn wiederum die Frage der Ueberweisung der Grund-

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war wirklich eine etwas beunruhigende Lage, in der sich das junge Mädchen befand, in einem fremden Hause, wo fremdliche Dinge vorgefallen und dessen Bewohner sicherlich etwas ungewöhnlich waren, auch bereute sie es jetzt aufrichtig, daß sie nach Webbercombe gekommen war, besonders aber, daß sie es unterlassen, die Thür ihres Zimmers zu verschließen. Sie war erschrocken, aber keineswegs so von Furcht befangen, daß sie sich alle Geistergeschichten, die sie je gehört, in das Gedächtniß zurückgerufen hätte, wie manche Andere unter ähnlichen Umständen gethan haben würd; sondern sie richtete sich auf und blickte unverwandt nach dem Spiegel.

Ja, es war richtig, der Spiegel war so aufgestellt, daß sich der ganze Gang und die Lampe desselben darin wiederpiegelte wie ein Gemälde. Aber was war das? Krampfhaft faßten ihre kleinen Hände die Bettdecke, als sie eine lange Gestalt in grauen, schleppenden Gewändern den Gang hinab auf die Lampe zugehend gewahrte.

Flora's erster Impuls war, zu schreien, aber sie besann sich und fragte klar und deutlich, aber nicht zu laut: „Wer ist da?“

Die Gestalt mußte Flora's Worte vernommen haben, denn sie blieb wie überlegen einen Augenblick stehen und kehrte langsam, gemessenen Schrittes wieder nach Flora's Zimmer zurück. Es war Mrs. Graves. Sie hatte einen langen Regenmantel übergeworfen, unter dessen heraufgezogener Kapuze ihr gelbliches Gesicht und ihr herabhängendes graues Haar unheimlich hervorstachen. War sie wahrhaftig? Dr. Dimford hatte es gesagt. Oder wandelte sie im Schlaf? Unter allen Umständen hielt Flora es für das Beste, sich niederzulegen und den Kopf unter die Decke zu stecken, denn der Anblick der alten Frau zu so später Nachtstunde erschreckte sie. Zum Schreien war noch immer Zeit, um im Falle der Noth Miß Shalbon zu Hilfe zu rufen; denn wenn sie auch diesen Aelst ihres Muthes verloren hatte, war der Rest noch hinreichend, um sie ihre Besonnenheit bewahren zu lassen.

Mrs. Graves trat langsam in das Zimmer. Flora hörte ihren Schritt auf dem Teppich, und die schweren unregelmäßigen Athemzüge der alten Frau waren dicht an ihrem Ohr. Jetzt legte sich eine große, schwere Hand auf ihre Schulter.

„Sie riefen mich, Helene,“ sagte die tiefe, leise Stimme.

„Können Sie diese Nacht keine Ruhe finden?“

„Nein,“ flüsterte Flora.

Es lag ihr nichts daran, sich aufzurichten und der Haushälterin zu erklären, daß sie sich in der Person irre; es war ihr nur darum zu thun, daß die alte Frau sie so schnell wie möglich von ihrer Gegenwart befreie.

„Ich habe sie so plötzlich geweckt, Sie schliefen so ruhig. Versuchen Sie, ob sie nicht bald wieder einschlafen können.“

„Ja,“ erwiderte Flora, als sie sah, daß Mrs. Graves auf eine Antwort wartete.

„Ich fühle mich wieder ganz wohl und kräftig, Liebe,“ flüsterte Mrs. Graves. „Sie brauchen nicht zu fürchten, daß ich so bald sterben werde. Ich hatte mich heute Nachmittag über Jemand aus jenen vergangenen Tagen, die für uns Beide so wehevoll waren, heftig erschrocken. Es war mir, als sehe ich ein Gespenst. Ich sagte auch dem Doktor, daß der Anblick eines Geistes mich so erschüttert habe,“ fügte sie hinzu.

„Wirklich?“ murmelte Flora.

„Sie werden sich mit hundert schlimmen Vermuthungen plagen, wenn ich Ihnen nicht Alles sage; Schaden kann er uns ja nicht, wir müssen uns Beide nur einige Tage hübsch zu Hause halten, damit er uns nicht sieht und wieder erkennt. Unterlassen Sie morgen früh Ihren Spaziergang im Park, dann wird Alles gut gehen. Hier wird Niemand uns suchen.“

Wieder wartete sie auf Antwort, aber Flora schwieg. Am liebsten hätte sie sich zu erkennen gegeben, aber dann wäre es vielleicht mit der alten Frau, die ärgerlich darüber hätte sein können, daß sie hier sei und jene sonderbaren Mittheilungen angehört hatte, zu einem Wortwechsel gekommen, den sie zu vermeiden wünschte. Außerdem war es ja auch möglich, daß Mrs. Graves gar nicht wach sei, sondern sich in einem somnambulen Zustande befand.

„Ich hatte keine Ruhe, ich mußte sehen, ob Sie auch wirklich hier wären und nicht meinetwegen aufßen und sich um mich ängstigten. Suchen Sie wieder zu schlafen, Liebes, und vergessen Sie nicht, morgen hübsch zu Hause zu bleiben. Es

war nicht Arthur, er wird sein Wort nicht brechen. Merriek, der Advokat war es, der Mann, der gegen Sie in Yorkshire so grausam ungerecht war und den wir nicht genug fürchten können.“

Flora's Herz pochte fast in hörbaren Schlägen, sie wagte es nicht, zu antworten, Alles kam ihr vor wie ein Traum.

„Sie ist wieder eingeschlafen,“ flüsterte Mrs. Graves vor sich hin, „ich habe sie gestört. Der Himmel schütze die Unschuldigen vor ferneren Prüfungen! Sie hat deren genug für den Rest ihres elenden Lebens gehabt.“

Ein tiefer Seufzer folgte diesem kurzen Gebet, dann zog sie die Hand von Flora's Schulter und verließ mit leisen, langsamen Schritten das Zimmer, gleich einem von Unruhe getriebenen Geiste.

14. Kapitel.

Obgleich Flora, gleich nachdem Mrs. Graves sie verlassen, die Thür ihres Zimmers verschlossen hatte, konnte sie keinen Schlaf finden. Es war so viel, was sie bestürzt machte und sie wach hielt. Ohne es zu wollen, war sie mit dem Geheimnisse von Miß Shalbon's Leben in Berührung gekommen, und wenn Mrs. Graves wahr und nicht im Schläfe gesprochen hatte, so war ihr Verlobter in dasselbe verflochten. Also auch Valentin hatte ein Geheimniß und verhehlte es ihr. Er hatte Helene Shalbon schon früher gekannt, und er hatte es ihr nicht gesagt; vielleicht hatte er sie vor einem Jahre geliebt. Es war eine bittere Erkenntniß für Flora Andison, vor deren weltlichem Skepticismus sie vierundzwanzig Stunden früher zurückgewichen wäre.

Es war Alles sehr befremdlich, aber wahrscheinlich würde Val ihr Aufklärung darüber geben.

Sie war sicher, daß er ihr Alles und Jedes seiner Zeit mittheilen werde. Er hatte schon durchblicken lassen, daß es ihm nicht angenehm war, daß sie nach Webbercombe gehe. Vielleicht auch hatte Miß Shalbon Fehler und Mängel des Charakters, die sie später entdecken würde, die Valentin Merriek aber schon bekannt waren. Vielleicht hatte er auch von je her eine persönliche Abneigung gegen Miß Shalbon gehegt. Das wäre ihr lieb gewesen, denn sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Valentin jemals eine Andere geliebt haben könne. Lieber alles Andere, nur das nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer an die Gemeinden und Gutsbezirke an die preussische Regierung herantritt.

Nach dem dem Herrenhause zugegangenen Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 sollen die in den Ruhestand tretenden Beamten von jetzt ab schon nach Vollendung des zehnten Dienstjahres $\frac{15}{100}$ ihres etatsmäßigen Gehalts als Pension erhalten und diese mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um $\frac{1}{100}$ steigen, $\frac{45}{100}$ jedoch nicht überschreiten. Die Dienstzeit, welche vor den Beginn des 21. Lebensjahres fällt, bleibt außer Berechnung. Ist die nach Maßgabe dieses Gesetzes bemessene Pension geringer als die Pension, welche dem Beamten hätte gewährt werden müssen, wenn er am 31. März 1882 nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensioniert worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden ausschließlich Anwendung auf unmittelbare Staatsbeamte und die in dem zweiten Absätze des § 6 des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 genannten Lehrer und Beamten. Das gegenwärtige Gesetz soll mit dem 1. April 1882 in Kraft treten. In der beigegebenen Begründung heißt es:

Zufolge des § 8 des bisherigen Pensionsgesetzes beträgt die Pension eines Beamten nach Vollendung des 10. Dienstjahres $\frac{15}{100}$ seines Dienstentkommens und steigt von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre das dieses Einkommens, bis sie mit $\frac{45}{100}$ denselben nach dem 50. Dienstjahre das Maximum erreicht. Der Eintritt der höheren Staatsbeamten in den Dienst erfolgt nur in seltenen Fällen vor dem 23. Lebensjahre. Dieselben können mithin meistens einen Anspruch auf Bewilligung des Höchstbetrages der Pension erst nach vollendetem 72. Lebensjahre erwerben. Nur wenige bevorzugte Naturen bewahren sich jedoch bis dahin die Frische, sowie die Energie der Initiative, welche für die höheren Ämter am wenigsten zu entbehren ist. Hierüber sich selbst zu täuschen, werden aber auch pflichttreue Beamte nur zu sehr geneigt sein, so lange sie bei ihrem Uebertritt in den Ruhestand nicht die Gewährung einer Pension zu erwarten haben, welche für ihren Lebensunterhalt und denjenigen ihrer Familien infoweit ausreichend ist und daß sie nicht in Folge des Ausscheidens aus dem Amte sich schweren Entbehrungen unterwerfen müssen. Letzteres ist bei der großen Mehrzahl aller Beamten der Fall, wenn ihre Pension noch irgend erheblich hinter dem Maximum zurückbleibt. Erfahrungsmäßig sind dieselben daher hauptsächlich aus diesem Grunde bestrebt, den Termin der Pensionierung weiter hinauszuschieben, als es im Interesse des Dienstes zulässig erscheint. Für die Subaltern- und Unteramten ergeben sich ähnliche, wenn auch nicht so erhebliche Unzulänglichkeiten.

Einer Besprechung über die Realschulfrage, welche am Donnerstag hier stattgefunden, haben außer den berufenen Fachmännern eine erhebliche Zahl von Abgeordneten der liberalen Parteien und des Zentrums, auch Mitglieder des Reichstags beigewohnt. Es wurde vor Allem konstatiert, daß die Vorschläge des Herrn v. Götter in fast allen Punkten identisch seien mit den unter der Leitung des Kultusministers Dr. Falk ausgearbeiteten. Der wesentlichste Punkt ist die Verstärkung des lateinischen Unterrichts in den oberen Klassen der Realschulen erster Ordnung, indessen soll eine Erhöhung des Lehrziels nicht in Aussicht genommen sein. Bei der Abiturienten-Prüfung soll in Zukunft der englische Aufsatz durch eine Uebersetzung ersetzt, also neben dem deutschen Aufsatz nur noch ein französischer erforderlich werden. Daß in Ober-Sekunda die Chemie an die Stelle des naturbeschreibenden Unterrichts tritt, wird von keiner Seite beanstandet. Den Bedenken gegenüber, welche gegen die stärkere Betonung des Lateinischen erhoben wurden, trat Dr. Laster mit der Darlegung entgegen, daß die Realschulen nicht umhin könnten, der in gebildeten Kreisen herrschenden Werthschätzung des Lateinischen Rechnung zu tragen, wenn sie den Kampf für die Gleichberechtigung mit den Gymnasien mit Erfolg führen wollten.

Die Berliner Stadt-Eisenbahn.

Von Paul Lindau.

Berlin, 5. Februar.

Ein schöner, frischer, heller Wintertag. Der Himmel ist zwar verschleiert, aber nicht bewölkt, und der Schleier ist nicht so dicht, daß er die freundliche Wirkung des Sonnenlichtes gänzlich aufhebe. Ueber der ganzen Stadt liegt ein eigenthümliches Licht, das Goethe in einem seiner schönsten Gedichte mit Nebelglanz bezeichnet, aber nicht der schwermüthige silberne Schimmer des Mondes, sondern der heitere goldige der Sonne, die wie ein feuriger rother Ball leuchtet, ohne zu blenden. Es ist ein Tag wie gemacht zur Bewegung im Freien und im Thiergarten, den wir eben durchschreiten, begegnet man daher verhältnißmäßig zahlreichen Spaziergängern, die rüstig ausschreiten und vergnügt dreinschauen. Ein zarter Reif liegt auf allen Ääumen; es sieht so aus, als habe sich die Natur die Mühe gegeben, jeden einzelnen Zweig und die bescheidensten kleinen Verästelungen mit ganz besonderer Sauberkeit glänzend zu überziehen.

Unter Führung des Regierungs- und Bauraths Dirksen, der von Anfang an der Spitze des großartigen Unternehmens der Berliner Stadtbahn gestanden hat, dürfen wir heute eine Probe-fahrt mitmachen. Die kleine Gesellschaft, aus einigen der Ministerialbeamten und dem Präsidenten der Seehandlung, dem Wirkl. Geh. Oberregierungsrathe Rötger bestehend, hat sich vollzählig und pünktlich mit dem Glockenschlage Elf an der Station Friedrichstraße zusammengefunden. Station Friedrichstraße — die Worte haben in den Ohren eines jeden richtigen Berliners zur Stunde noch einen neuen und eigenthümlichen Klang, aber nur wenige Wochen wird es dauern, und man wird sich mit dem Gedanken, daß man sich mitten in der Stadt in einen Eisenbahnwagen setzt, um in einigen Minuten am andern Ende derselben zu sein, vertraut gemacht haben und es ganz selbstverständlich finden. Einstweilen sind in der großen Mehrheit der Berliner Einwohnerschaft noch die seltsamsten Auffassungen über den Zweck und die Bedeutung der Stadtbahn verbreitet. Viele bilden sich ein, daß die Stadtbahn gewissermaßen dazu bestimmt sei, den Pferdebusen, Dampfbussen und Droschken Konkurrenz zu machen. Das ist nicht oder doch nur in sehr geringem Maße der Fall. Für den Verkehr innerhalb der Stadt wird die Stadtbahn immer nur

Die Kultusminister v. Götter zu dieser Frage der Zulassung der Realschul-Abiturienten zum Universitätsstudium denkt, darüber liegt noch keinerlei Mittheilung vor; die Verhandlungen in der Budget-Kommission im Anschluß an die Forderung eines Dispositionsfonds von 29,000 Mark behufs Einführung der revidirten Lehrpläne werden wohl auch darüber Aufschluß geben. Die Befürchtung, daß es den Vorfühern des Gymnasiums, als der einzigen Vorbildung für die Universität, gelingen könne, den Realschulabiturienten das Recht zum Studium der modernen Sprachen an der Universität wieder freitig zu machen, kann wohl als beseitigt betrachtet werden.

Dem Bundesrath ist eine Mittheilung in Bezug auf die im Reichshaushaltsetat für 1882/83 vorgesehene Beilegung Deutschlands an internationalen Polarforschungen zugegangen. Der Reichskanzler hat im Einverständnis mit den Bundesregierungen eine Kommission von Fachgelehrten berufen und mit der Aufstellung des Entwurfs eines Planes und Kostenanschlags betraut. Diese Kommission hat nach erfolgter Verständigung über die Grundzüge des aufzustellenden Planes zunächst eine Geschäftsordnung entworfen, welche jetzt dem Bundesrath mit der Bitte um Beschleunigung zur Beschlußnahme vorgelegt wird. Nach dem Geschäftsordnungs-Entwurf soll die deutsche Polarcommission aus folgenden Mitgliedern bestehen: dem Professor Dr. Neumayer, Direktor der deutschen Seewarte in Hamburg, als erstem Vorsitzenden, dem Kapitän z. S., Fehr. v. Schleinitz, Vorstand des Hydrographischen Amtes der kaiserlichen Admiralität in Berlin, als zweitem Vorsitzenden, dem Prof. Dr. v. Bezold, Direktor der königlich bairischen meteorologischen Zentralstation in München, dem Dr. Börgen, Vorstand des Observatoriums der kaiserlichen Marine in Wilhelmshaven, dem Prof. Dr. Förster, Direktor der königlichen Sternwarte in Berlin, dem Prof. Dr. Selmholtz in Berlin, dem Dr. Nachtigal, Vorstand der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, dem Dr. Schreiber, Dirigent des meteorologischen Büreaus für das Königreich Sachsen in Chemnitz, und dem Dr. Siemens in Berlin.

Nachdem der Reichstag die Kosten zur Beobachtung des Vorüberganges des Venus vor der Sonne im Jahre 1882 bewilligt, hat der Stellvertreter des Reichskanzlers jetzt dem Bundesrath den von der Kommission für die Beobachtung des Venusdurchganges von 1874 vorgelegten Entwurf einer Geschäftsordnung für die mit der Organisation und oberen Leitung des Unternehmens zu betrauernde Kommission vorgelegt. Nach dem Antrag wird die Kommission durch Hinzufügung zweier neuer Mitglieder, nämlich des Professors an der Universität zu Berlin, designirten Direktors der Universitäts-Sternwarte zu Leipzig, Dr. Bruns, und des Direktors der Sternwarte zu Gotha, Dr. Seeliger, wieder auf die Zahl von 8 Mitgliedern gebracht. Die übrigen älteren Mitglieder der Kommission sind: der Astronom der preussischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Auwers in Berlin; der Direktor der königlichen Sternwarte in Berlin, Professor Dr. Förster; der Direktor der Seewarte in Hamburg, Rümker; der Direktor der Universitäts-Sternwarte in Bonn, Professor Dr. Schönfeld; der Professor der Universität in München, Dr. Seidel und der Direktor der Universitäts-Sternwarte in Straßburg, Professor Dr. Winneke. Von den vorgeschlagenen Neuerungen des Statuts dürfte namentlich hervorzuheben sein, daß die Absicht besteht, diesmal für jede einzelne Expedition einen Gelehrten ausschließlich mit den erforderlichen Vollmachten auszustatten und dementsprechend vorzugsweise für die Durchführung der betreffenden Expedition verant-

eine untergeordnete Bedeutung haben. Der ganze westliche Theil der Stadt wird davon so gut wie gar nicht berührt. Nur diejenigen, die zufällig in der Nähe eines der Stadtbahnhöfe wohnen und die zufällig nach einem Punkte wollen, der in der Nähe eines anderen Bahnhofs liegt, werden diese Bahn mit Vortheil benutzen können. Im Großen und Ganzen wird der Verkehr innerhalb der Stadt wie bisher mit den alten Verkehrsmitteln bewerkstelligt werden. Die Hauptbedeutung der Stadtbahn liegt nach zwei Richtungen hin: erstens stellt sie die schnelle Verbindung der immer wichtiger werdenden Vororte mit der Hauptstadt her, und zweitens führt sie für den Verkehr von und nach außen Personen und Wagen unmittelbar nach einem jeden beliebigen Punkte der Stadt. Diese beiden Bestimmungen der Stadtbahn: der Binnenverkehr — worunter wir den Verkehr innerhalb der Stadt selbst wie der Vororte mit der Stadt durch Anschluß an die Ringbahn verstehen — und der Außenverkehr sind völlig geschieden; ein jeder hat seine besonderen Geleise und seine besonderen Räumlichkeiten für Abfahrt und Ankunst.

Es ergibt sich daraus wie aus dem Umstande, daß der Sicherheit wegen von jeder Kreuzungsanlage abgesehen werden mußte, daß der Bahnkörper mit vier Geleisen von normaler Spurbreite bedeckt ist, von denen zwei dem Binnen- und zwei dem Außenverkehr überwiesen sind. Von der Errichtung monumentaler Prachtbauten wie der Lehrter und Anhalter Bahnhof hat man aus naheliegenden Gründen Abstand nehmen müssen; gleichwohl macht der Bahnhof in der Friedrichstraße einen angenehmen Eindruck. Wenn dem Wunsche nach monumentaler Schönheit nur in geringem Maße entsprochen werden konnte, so hat man um so mehr Werth auf die Vorzüglichkeit des Materials und die Tüchtigkeit der Arbeit gelegt. Die Maurerarbeiten werden von sachkundigen Leuten gerabezu als Meisterwerke des Gewerbes gepriesen. Da in diesem Viertel jede Handbreit Grund und Boden Goldes werth ist, so hat man auch darauf verzichtet müssen, vor dem Bahnhofgebäude einen großen freien Platz zu schaffen, und nicht mehr Raum freigelegt, als zu bequemer An- und Abfahrt nothwendig ist. Durch die bisher so stille Neustädter Kirchstraße und die Georgenstraße, die im lebhaftesten Treiben des großstädtischen Lebens wie todt dalagen, gelangen wir zur Station. Wir steigen einige bequeme Treppen hinauf und sind nun oben auf dem breiten Perron. Hunderte von Arbeitern sind noch damit beschäftigt, die letzte Hand ans

wortlich zu machen, das übrige Personal aber seinen Anordnungen zu unterstellen; wenigstens hofft die Kommission, daß diesmal der bei der vorigen Veranlassung gewählte Nothbehelf einer kollegialischen Organisation der einzelnen Expeditionen, deren Bedenklichkeit und mindere Zweckmäßigkeit der Kommission auch damals nicht entgangen ist, wird vermieden werden können.

Auch die Handelskammer zu Harburg hat jetzt auf die Verfügung des Fürsten Bismarck, betreffend die Öffentlichkeit der Sitzungen und die Abstattung der Jahresberichte, eine ablehnende Erklärung abgegeben.

Nachdem die bekannten öffentlichen Erklärungen des früheren Landraths v. Bennigsen-Förder und des Ober-Präsidenten Steinmann erfolgt sind, ist nunmehr nach einer Mittheilung der „Lauenb. Landesztg.“ eine öffentliche Erklärung des Kammerathes Berling zu erwarten, welche die Beweggründe darlegen wird, die ihn zur Einstellung des strafrechtlichen Verfahrens gegen den Landrath wegen des Pamphlets veranlaßt haben. Eine größere Genugthuung konnte allerdings unter den obwaltenden Verhältnissen Herrn Berling nach den Erklärungen der vorgenannten beiden Beamten kaum noch zu Theil werden.

Durch die Zirkularverfügung des Kultusministers vom 28. Mai 1880 war die Aufmerksamkeit der Provinzialregierungen auf die Ferienkolonien für arme, kränkliche Schulkinder gelenkt und denselben empfohlen worden, die etwa hervortretenden Bestrebungen für die Einrichtung solcher Kolonien thätigst zu fördern. Der Minister wünscht jetzt zu erfahren, wie die Angelegenheit sich in den Provinzen inzwischen entwickelt hat, und hat die Regierungen angewiesen, darüber zu berichten.

Die hannoversche Scheusal-Controverse ist gelöst. Anstatt der Worte: „Ich bin ein Scheusal ohne dich“ wird nach einem in dritter Lesung gefaßten Beschlusse gesagt werden: „Ich bin voll Sünden ohne dich“. Um dieses Zugeständniß ist die Zustimmung der beiden liberalen Dissidenten der Synode gewonnen worden.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. [Die Pläne der Gambettisten,] die Regierung in der Revisionsfrage zu stürzen, sind, wie die „Röln. Ztg.“ meldet, in der heutigen Kammer Sitzung vollständig gescheitert. Das Kabinet Freycinet hat sich für die Durchführung der Reformen verbürgt und darf jetzt voraussichtlich auf längere Dauer zählen. In den diplomatischen Kreisen hat die staatsmännische Haltung, welche Freycinet in der Kammer bewiesen, große Zuversicht verbreitet. Man ist überzeugt, daß die Gambettistische Periode der Abenteuererei jetzt zu Ende ist.

[Die ministerielle Majorität] von 271 Deputirten, welche das Vertrauensvotum für das Kabinet am 6. d. beschloß, bestand ausschließlich aus Republikanern. Die Minorität von 61 Abgeordneten setzte sich aus Mitgliedern der äußersten Linken und der Rechten zusammen. Die 205 Stimmenenthaltungen gingen, nach der Ansicht der „Nation. Ztg.“, zu vier Fünftel von Republikanern, meistens Gambettisten aus. Den Rest bildeten einige Deputirte der Rechten. Mehrere Deputirte wollten am 7. d. wegen Egyptens interpelliren. Freycinet hat aber gebeten, vorläufig und zwar für etwa 14 Tagen davon Abstand zu nehmen, da er wegen der schwebenden Unterhandlungen noch nicht antworten könne. Die Mehrheit, welche die Interpellation des Abgeordneten Granet bezüglich der Vertagung der Verfassungsrevision mit einem Vertrauensvotum beantwortete und zugleich der Zuversicht auf den festen Willen der Regierung, die geforderten

Werk zu legen; es wird noch gehämmert, gefeilt, gesagt, daß uns die Ohren dröhnen; und wie auf diesem Bahnhofs, so ist es überall, sowohl in den Empfangshallen wie in den Räumlichkeiten, welche zur Aufnahme der Reisenden, zur Beförderung des Gepäcks u. s. w. bestimmt sind. Da wo die Arbeiten am weitesten vorgeschritten, sind weibliche Hände mit der gründlichen Reinigung beschäftigt, und so wird es noch wochenlang währen. Denn wenn es heißt, daß die Stadtbahn übermorgen der öffentlichen Benutzung übergeben werden soll, so ist dies nur in dem beschränkten Sinne auf den Binnenverkehr richtig. Der Anschluß der Stadtbahn an den Weltverkehr wird sich erst gegen Mitte Mai bewerkstelligen lassen.

Aber schon seit einigen Tagen fahren die leeren Wagen zur fahrplanmäßigen Zeit beständig hin und zurück. Es werden jetzt eben die Proben abgehalten, und morgen ist die Generalprobe, welcher der Kaiser selbst beiwohnen wird. Just wie beim Theater, so wird auch hier die erste Vorstellung noch eine ganze Reihe von Ueberraschungen und Verwicklungen ergeben, deren sachliche Veranlassung selbst das aufmerksamste Auge des Sachkundigen bei den Proben zu entdecken nicht vermocht hat. Die neue Bahn bringt auch für das Publikum, das dieselbe benutzen soll, eine ganze Anzahl von Neuerungen. Die persönliche Bedienung bei den einzelnen Lokalfügen fehlt, die Thüren werden nicht von besonderen Schaffnern geöffnet und nicht geschlossen, die Reisenden nicht abgerufen, und da der Aufenthalt an den verschiedenen Stationen auf das kleinste Zeitmaß beschränkt worden ist, so ist für jeden, der die Bahn benutzt, die größte Eile geboten: schnell einsteigen, schnell abspringen, und beides da, wo es richtig ist.

Daß bei der Lebhaftigkeit des Verkehrs, der vorausgesetzt wird, und bei der Selbständigkeit, an welche die Fahrgäste bisher nicht gewöhnt waren, sich zunächst allerhand Unzuförmlichkeiten zeigen werden, ist nicht zu bezweifeln. Der Zug wird abdampfen, ehe dieser hat aussteigen können, und jener wird der Lokomotive mit Verwunderung nachblicken, die ihm vor der Nase mit dem Wagen davonschnaubt, in den einzusteigen er sich gerade anschiden wollte. Das muß eben gelernt werden, wie es die Amerikaner und Engländer längst gelernt haben, und auch wir etwas schwerfälligeren Deutschen werden durch die kleinen Schäden mit der Zeit gewiß klug werden. Heute verläuft noch alles gut, es geht ohne Gebränge ab, die Minute Aufenthalt genügt uns

*) Die Bahn ist bekanntlich seitdem eröffnet worden.

Reformen auszuführen, Ausdruck gab, stellt zwar nicht ganz die absolute Majorität in der Deputiertenkammer dar. Da es sich aber im vorliegenden Falle darum handelte, einen früheren Beschluß der Kammer gewissermaßen für nichtig zu erklären, darf man annehmen, daß das Kabinet Freycinet in anderen Fragen über eine ausgiebigere Majorität verfügen wird.

In der republikanischen Majorität, der es bisher noch an jeder Disziplinierung gebrach, haben sich zwei neue Gruppen gebildet. Nach der Absicht der Abgeordneten, welche zu einer Zusammenkunft eingeladen hatten und denen es darauf ankam, eine starke ministerielle Fraktion zu Stande zu bringen, war das allerdings eine Gruppe zu viel. Genug, es entstand zuerst unter der Regide der Abgg. Bangois, de Marcère, Pierre Legrand, Margaine, Méline u. A. eine neue Gruppe, welche sich die Union démocratique nennt und in der man eine Fusion des linken Zentrums und der gemäßigten Linken erblicken kann. Die Mitglieder der alten republikanischen Union, also die eigentlichen Gambettisten, die in der Versammlung erschienen waren, konnten sich mit dem ihnen vorgelegten Programm, nach welchem die Partei, der Regierung ihre Aufgabe erleichtern und sie, wenn sie sich irrt, wohlwollend warnen sollte, nicht befriedigen; sie zogen sich also zurück und bildeten mit Waldeck-Rousseau, Caze, Marquis, Dreyfus und anderen Gambettisten an der Spitze einen selbständigen Verband, welcher sich auf die Union républicaine nennt. Die Majorität besteht also jetzt aus vier Fraktionen: 1) Union démocratique, 2) Union républicaine, 3) Gauche radicale, 4) Extrême gauche. Die Union démocratique zählt vorläufig 80—90, die Union républicaine 30 Mitglieder.

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Februar. [Ueber das Verhältnis Rußlands zu Oesterreich] läßt sich der „Golos“ in folgender Weise vernehmen:

„Die russische Politik muß mit allen Kräften die freundschaftlichen Beziehungen zum Nachbarstaate unterhalten und darf sich weder direkt noch indirekt in den herzegowinisch-bosnischen Aufstand einmischen. Alle Sympathien zu diesem oder jenem Volke müssen verwehrt werden; der wirkliche Nutzen und die Wohlfahrt des russischen Volkes müssen der einzig leitende Faden unserer nationalen Politik sein. Und dieser Nutzen und diese Wohlfahrt machen es uns zur Pflicht, zu solchen Staaten, wie Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die eine bestimmte Kraft und eine feste staatliche Organisation repräsentieren, gute Beziehungen zu erhalten.“

Diese Worte, sagt die (deutsche) „St. Petersburger Ztg.“, bilden den Kernpunkt des leider überlängten „Golos“-Artikels. In weiterer Begründung seiner These geht er zunächst ausführlich auf den letzten Orientkrieg ein und beweist aus dem Beispiel Serbiens, Bulgariens und Montenegros klarlich, daß wir uns mit Helatomben von russischen Leichen und den schwersten materiellen Opfern wahrlich nicht den Dank der Stammesbrüder erworben haben. Dann aber geht der „Golos“ noch auf den Gedankengang ein, daß Oesterreich aus seiner Okkupationspolitik gar keine Segnungen, sondern schwere Opfer erwachsen. Bosnien und die Herzegowina waren ein Danaergeschenk. Die Besetzung dieser beiden Provinzen, meint der „Golos“, war der Preis für die Freundschaft mit Deutschland. Zwei Motive, so führt der „Golos“ aus, lagen der Ueberlassung der Provinzen an Oesterreich zu Grunde: erstens der Wunsch, Oesterreich in der europäischen Türkei Rußland entgegen zu stellen und die Gefahr eines engen Zusammenflusses aller Slawenstaaten zu paralyzieren. Doch hat dieses Motiv seine Bedeutung verloren, da die Balkanstaaten gar nicht nach Rußland gravitieren, keine sonderliche „Dankearbeit“ beweisen und sich gar nicht von Rußland leiten lassen möchten. Um so wichtiger ist das zweite Motiv:

Fürst Bismarck wünschte Oesterreich-Ungarn in einen slawischen oder Orientstaat umzuwandeln, damit es seine historische Rolle in Mitteleuropa verläge. Darum vertheidigte er die Okkupation auf dem Berliner Kongreß so energisch. Er wußte, daß Oesterreich dadurch auf Jahre hinaus schwere Aufgaben erhielt und die Ereignisse rechtfertigten diese Voraussicht. Auf lange Zeit hinaus könne Oesterreich an der allgemeinen Politik keinen Theil nehmen. Unter solchen Umständen kann

vollkommen, um bequem einzusteigen und in den hübschen hohen Wagen Platz zu nehmen. Es sind nur Wagen zweiter und dritter Klasse eingestellt. Die Sitze sind gerade so lang, wie die in den andern, aber die gepolsterten Bänke der zweiten Klasse sind etwas schmaler, damit ein breiterer Raum zwischen den beiden Sitzreihen hat gewonnen werden können, der die Schnelligkeit beim Ein- und Aussteigen ermöglicht. Der Zug setzt sich sofort in Bewegung. Wir sehen über die Spree, haben eine Weile einen ziemlich unerfreulichen Anblick auf die Hinterhäuser des Schiffbauerdammes, der Marien-, Luisen- und Karlstraße und gewinnen, nachdem wir diese unerfreulichen Häuserpausen verlassen haben, einen freieren Ausblick an der Charité, sehen über den Humboldtthafen hinweg und haben in Moabit in der Nähe des Lehrter Bahnhofes den ersten Haltepunkt. In geringer Entfernung von den vorstehenden Etablissements geht die Bahn nunmehr wieder über die Spree und erreicht das nordwestliche Ende des Thiergartens: „Station Bellevue.“

Nun umgeht die Linie in einem großen Bogen den Thiergarten, von dem wir nicht viel zu sehen bekommen, eigentlich nichts Bekanntes außer der Charlottenburger Chaussee. Wir sehen die landschaftlich recht reizlosen sogenannten Schöneberger Wiesen und sind in wenigen Augenblicken an der Station Zoologischer Garten. Station Siam oder Bombay möchte man sagen, denn wir haben nun die eigenthümliche asiatische Architektur des Elefantenhäuses gerade vor unsern Augen. Der Garten ist nur wenige Schritte von dem Haltepunkte der Bahn entfernt, aber einstweilen wird der Verkehr doch nicht so mühelos sein, wie es aussieht. Das Grundstück der Bahn fließt nach der dem Zoologischen Garten nachliegenden Seite auf einen Reitweg, der sich in sehr traurigem Zustande befindet. Wenn die Bahn nach dieser Seite hin ihre Thüren öffnen will, so ist sie genöthigt, die ganze Straße pflastern zu lassen, und diese Ausgabe, die sich auf 50—60,000 M. beläuft, hat man einstweilen sparen wollen. Dieselbe Ausgabe müßte aber auch der Zoologische Garten machen, wenn er seinerseits sich entschließen wollte, dort einen Eingang zu öffnen; und dieser hat dieselben ökonomischen Bedenken. Wahrscheinlich wird an der anderen Straße, dem Rurfürstendamm, in nächster Nähe des Reitweges ein Zutritt für das Publikum geschaffen werden; da hätte man einen, allerdings nur geringen Umweg zu machen. Jedenfalls muß die bisherige Anordnung geändert und müssen neue Zugänge er-

Rußland nur ruhiger Zuschauer des Balkanbrenns sein, ohne sich irgend wie einzumischen: Mehr können weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland fordern. Weiter zu gehen gestatten weder das Gefühl eigener Würde, noch das Bewußtsein seiner eigenen Interessen.“

Petersburg. [Ein Gerücht über einen neuen Anschlag auf das Leben des Zaren] kursirte in diesen Tagen in den stuttgarter Hofkreisen. Wir registriren dieses Gerücht, das bereits vor einigen Wochen in einer etwas veränderten Form in Petersburg umherschwirte, nach dem „D. Montagsbl.“, welches schreibt:

Es handelte sich bei dem angeblichen Coup um nichts Geringeres, als Alexander III. in seinem Arbeitskabinet in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zweck soll es schon gelungen gewesen sein, in dem Heizungsmaterial für den betreffenden Korridor, von wo aus der Ofen für des Kaisers Arbeitskabinet gespeist wird, einige Scheite Holz einzuschmuggeln, welche ausgehöhlt waren und eine genügende Quantität Dynamit enthielten. Da in Rußland mit großen, ungefügten Holz-scheiten geheizt zu werden pflegt, so läßt sich auf diese Weise in einem einzigen Stück Holz ein Quantum Dynamit unterbringen, durch dessen Explosion auf einem meterweiten Umkreis Alles zerstört werden muß. Die Entdeckung des Anschlags soll der Polizei noch rechtzeitig gelungen sein, und man fand richtig die verhängnisvollen Scheite unter denen, welche bestimmt waren, bei der nächsten Heizung dem Ofen des kaiserlichen Arbeitskabinetts überliefert zu werden.

Serbien.

[Serbien und die Union générale.] Eine in Belgrad am 5. d. angekommene telegraphische Meldung aus Paris, daß Serbien bei der Union générale keinen Verlust erleide, ist für die augenblickliche politische Konstellation von nicht geringer Bedeutung. 30—40 Millionen Franks standen auf dem Spiele, und hätte Serbien bei dem Bankrott des französischen Bankinstituts einen beträchtlichen Theil eingebüßt, so wären die Tage des österreichisch-ungarischen Ministeriums Garaschanin gekürzt gewesen. Die serbischen Panlawisten standen auf der Lauer und warteten mit Spannung auf die Nachrichten des Finanzministers Mijatovic, der auf die Meldung von dem Zusammenbruch der Union générale nach Paris geeilt war. Eine Stobspost Mijatovic's wäre das Signal für die Erhebung Ristits' an die Spitze der Regierung gewesen und alle Fäden der Intrigen gegen Oesterreich würden wieder aufgenommen worden sein. Vielleicht hätte dann der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand bald ganz andere Dimensionen angenommen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 8. Februar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Berathung der Kirchenvorlage.

Birchow erklärt, die Fortschrittspartei wolle die Machtvollkommenheit der Regierung den Religionsgesellschaften gegenüber nicht verläßeln. Sie sei bereit, die Härten der Maigesetze zu entfernen, könne aber die Punkte bezüglich der Rechte des Staates, wie sie aufgestellt seien, nicht wesentlich verrücken lassen. Birchow erklärt sich gegen die Gefandtschaft beim Papst.

Meyer (Arnswalde) empfiehlt dem Centrum die Annahme der Vorlage im eigenen Interesse zu ermöglichen.

Gneist findet es unerklärlich, daß man in Preußen die Aufhebung einer Gesetzgebung verlange, welche in anderen Staaten auch des außerpreussischen Deutschland geltendes Recht sei. Zu einer Milderung der Härten sei seine Partei bereit, das Bewährte aber von der Maigesetzgebung wolle sie als dauernde Institution festhalten.

Stroffer hat große Bedenken gegen die diskretionären Gewalten, will dieselben aber für ein Jahr bewilligen, weil die Regierung damit schneller den Frieden erreichen zu können hoffe. Für sicherer halte er eine organische Revision der Maigesetze.

schlossen werden, wenn die Stadtbahn für den Zoologischen Garten ihre volle Schuldbigkeit thun soll.

Mit dem nächsten Haltepunkte, Station Charlottenburg, hat die Stadtbahn ihr Ziel erreicht. Nach Besichtigung des Stations-Gebäudes, das hier, wo auf einen geringern Binnverkehr und auf einen starken Außenverkehr zu rechnen ist, wiederum eine eigenartige Einrichtung darbietet, besteigen wir den nächsten Zug, der von Charlottenburg nach dem Schleifischen Bahnhof geht, legen die Strecke, die wir eben aufmerkamer beobachtet haben, nun ohne anzuhalten im Fluge zurück und sind in wenigen Minuten wieder in der Friedrichstraße. Wir fahren nun durch das Herz von Berlin. Wir sehen die Monumentalbauten auf der andern Seite der Spree, die großen naturwissenschaftlichen Institute, das Werderische Gymnasium; wir erreichen und verlassen, nachdem wir auf feineren Brücken über die beiden Arme der Spree überseht, die Museums-Insel mit der National-Galerie und den Museen, unser Blick fällt auf die alte Per-tulesbrücke, auf den Garten von Monbijou; wir fahren hart an dem schönen Palais von Pourtales vorüber und sehen dem gegenüber das Bild der völligen Vernichtung: die Brandstätte des Gropius'schen Ateliers. An der Börse haben wir wiederum einen Haltepunkt. Die letzte Strecke, von der Börse über Station Alexanderplatz bis zum Schleifischen Bahnhof, gewährt einen nichts weniger als erfreulichen Anblick. Hier folgt die Bahn dem berückichtigten Königsgraben, der zum Glück zugeschüttet worden ist. Daß dieser für den Verkehr völlig entbehrliche, ungesunde, überfließende und das ganze Stadtviertel verpestende Wasserlauf endlich verschwunden, ist ein wahrer Segen. Von dem Zustande dieser Kloake kann man sich nur einen ungefähren Begriff machen, wenn man die Thatsache erfährt, daß der Regierungsbaumeister, der behufs der baulichen Anlagen dieses Wasser befahren mußte, ohnmächtig aus dem Kahn getragen wurde, und daß später, trotz Anwendung aller möglichen Desinfizierungs-mittel bei den Mitgliedern der Regierungskommission, die dieselbe Entdeckungsreise anzutreten hatten, der widerwärtige Geruch dieses Grabens wochenlang in den Kleidern gesteckt hat, ja, daß einige Kleidungsstücke einfach haben weggeworfen werden müssen. Hier erblickt das Auge die dunkeln Refraktionen der Hauptstadt, die Hinterhäuser von hohen, alten, baufälligen Miethshäusern, schlecht getüncht, abgeblättert, niedrige Fenster, Schmutz und Glend. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit den Jahren hier ein eiserner Besen auf-

Richter erklärt, sein Standpunkt sei der der „freien Kirche im freien Staate“, er wolle gleiche Gesetzgebung für alle Bekenntnisse, welche die Grenzen zwischen Staat und Kirche ziehe und die dogmatische Seite der Bekenntnisse unberührt lasse. Die Vorlage sei bloß ein Stück aus der Reihe der Mittel, mit welchen Bismarck im Heergefolge im katholischen Lager zu gewinnen trachte; wir wollen nicht die Vorlage, wir wollen Revision der Maigesetze.

Liebermann spricht im Sinne der gestrigen Ausführungen Holz's für die Vorlage.

Kantak weist die gegen die Polen gerichteten Unterstellungen in den Motiven der Vorlage als unbegründet zurück.

Der Kultusminister erklärt, die Debatte habe gezeigt, daß die Vorlage der Ausdruck der parlamentarischen Situation sei. Seine Bemerkungen bezüglich der polnischen Frage, denen man höheren Werth beimeße, als darin liege, seien nicht widerlegt und hätten eher die Berechtigung der Regierung gezeigt, auf die Polenfrage Rücksicht zu nehmen. Die verantwortlichen Beamten der polnischen Landestheile bestätigten, daß die polnische Agitation in lebhafter Bewegung sei.

Windthorst meint, wenn mißliche Dinge bei der polnischen Geißlichkeit vorgekommen seien, so trage lediglich die Entfernung des Oberhirten die Schuld. Nach den Ausführungen Richter's und Birchow's wolle die Fortschrittspartei ernstlich eine Revision der Maigesetze; das sei erfreulich. Gneist's Rede zeige, daß die nationalliberale Partei die Maigesetze aufrecht erhalten wolle, Meyer's Erklärung widerspreche seiner bisherigen Haltung. Die Revision der Maigesetze sei unabwendbar; wenn die Regierung mit verschränkten Armen dem gegenüberstehe, beweise dies, daß die Regierung den Frieden nicht wolle.

Das Haus verweist die Vorlage darauf an eine einundzwanziggliebrige Kommission.

Ueber die gestrige Berathung der Kirchenvorlage sagt die „Provinzial-Correspondenz“: Die streitenden Katholiken im Parlament haben sich bisher oft schroffer und unversöhnlicher als die Kirche selbst erwiesen, gleichwohl gebe die Regierung nicht die Hoffnung auf, daß es gelingen werde, auch in der gegenwärtigen Session auf dem Gebiete der Gesetzgebung der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens einen Schritt näher zu kommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen. 11. u. 12. Lieferung à 1 Mark. (Leipzig, Schmidt & Günther.) Das Pantheon ist das schönste Denkmal, das uns aus der alten Zeit geblieben; dieses unvergleichlich fühne und schöne Gewölbe, das dem Himmelsgewölbe nachgeahmt ist, hat seinen alten Glanz bewahrt. Jeden, der es gesehen, hat dieses wunderbare Gewölbe in Erstaunen versetzt, und es wird ihn freuen, in diesem Werke so vortreffliche Abbildungen des Aeußern sowohl wie des Innern des Pantheons zu finden. Sodann folgt die Schilderung des ehrwürdigen Capitols; die guten Abbildungen zeigen uns, daß von dessen früherem Glanze leider nicht mehr viel zu sehen ist. Aber wir fühlen uns gehoben, wenn wir diesen Platz betreten, von dem aus viele Jahrhunderte hindurch die Welt regiert wurde; wir stehen mit Begeisterung vor der 2 Jahrtausend alten Reiterstatue des Marc Aurel. Was könnte er uns Alles erzählen, wenn er reden könnte! — Dann folgen wir dem Verfasser in das Capitolinische Museum, die wichtigsten und schönsten Statuen sind auch abgebildet, wie der Satyr des Praxiteles, der sterbende Hector, die beiden Agrippina, Messalina, Marius u. s. w. Dem 13. Hefte ist ein schöner, großer Plan des modernen Rom beigegeben, der gewiß den Subscribenten sehr erwünscht ist.

räumen wird, und gerade der Stadtbahn wird es zu danken sein, daß sich an der Stelle dieses finstern Rebrichts allmählich schönere, lustigere und vor allem gesündere Baulichkeiten erheben werden. Ueberhaupt darf es als feststehend bezeichnet werden, daß die Stadtbahn in den ganzen Verkehrs- und Lebensverhältnissen von Berlin großartige Ummwälzungen hervorzurufen bestimmt ist. Welcher Art dieselben sein werden, liegt einstweilen noch außer aller Berechnung; man weiß nur, daß sie in Wahrheit jene „unabsehbare Tragweite“ haben werden, von der man so oft spricht. Nicht nur wird Berlin durch seine unmittelbare Heranziehung an den Weltverkehr im allgemeinen sehr viel gewinnen, durch die Heranziehung der Vororte wird die erstaunliche Entwicklung, die Berlin in den letzten Jahrzehnten genommen hat, noch ungeahnte Fortschritte machen, und die wichtigen Wohnungsverhältnisse der deutschen Hauptstadt werden zum Theil eine völlige Veränderung und Verbesserung erfahren.

70 Millionen in runder Summe hat diese kolossale Anlage verschlungen, von denen, immer in großen runden Summen gesprochen, nicht weniger denn 30 Millionen auf den Erwerb von Grund und Boden fallen. Die Viadukte kosten nahezu 20 Millionen, die Bahnhöfe 5 Millionen, die Betriebsmittel 2 1/2 Millionen, der westliche Endbahnhof 6 Millionen, der Rest vertheilt sich auf den östlichen Anschluß, die Erdarbeiten u. s. w. Die genaueren Daten sind von dem österreichischen Ingenieur Bode in einem sehr lehrreichen Aufsatz über die Stadtbahn entwickelt, der als selbständige Flugchrift erschienen ist.

Das große Werk hat nun, nach 20 Jahren, seinen ersten Abschluß gefunden: am Dienstag wird die Stadtbahn dem öffentlichen Betriebe für den Binnverkehr übergeben werden. Sie wird ein ewiger Zeuge für die Wahrheit bleiben, daß die Gründer-Jahre, die so viel Unheil angefüht, auch manches unvergängliche Gute geschaffen haben. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß, wäre das Werk nicht in dem Augenblick begonnen worden, in welchem der Werth der Millionen in Folge des ungeheuren Umsatzes auf allen Börsen von Europa niedriger geschätzt wurde, als zu normalen Zeiten, in welchem ein großartiger leichtsinniger Zug durch die Welt ging und alle Bedenken der Vorsicht und Berechnung schweigen ließ, die berliner Stadtbahn wahrscheinlich niemals zur Wirklichkeit geworden wäre. Das in der Ueberschätzung der eigenen Kraft von Privaten waghalsig begonnene Werk hat schließlich die leistungsfähigere Allgemeinheit, der Staat, zum guten Ende führen können. (Köln.3.)

Stadttheater.

Bosen, den 8. Februar.

Mit Lorkings komischer Oper „Der Wildschütz“ wurde ein weniger gepflegtes Feld seitens der Oper in Angriff genommen. Das Libretto ist nach Kozebue von Lorking selbst zusammengestellt worden, eine Methode des Produzirens, die Hand in Hand mit der Musik gerade bei Lorking von entschieden günstigstem Einfluß auf den Gesamteffekt war. Der Wildschütz zählt entschieden zu den heitersten Werken Lorkings, vielleicht gebührt ihm nach dieser Seite hin geradezu die Palme. Unter einer ununterbrochenen Folge heiterster Szenen fließt die Handlung dahin oft leicht und gefällig, oft auch etwas derber, aber immer mit Humor. Auch an echt musikalischer Komik fehlt es nicht. Sehr zündend muß zur Zeit der ersten Aufführung (1842) die erste Szene des zweiten Aktes gewirkt haben, sie parodiert die damals herrschende Antigone-Manie. Mendelssohn hatte eben seine Musik zu diesem klassischen Drama geschrieben und alle Welt schwärmte für Sophokles' Meisterwerk, namentlich auch die, die es nicht verstanden, daher auch der hübsche Refrain „Schade, schade, daß wir's nicht verstehen.“

Die Aufführung selbst war eine sehr wohl gefügte und fließende, daß sie jene volle ungetrübte Heiterkeit, die ihr innewohnt auch wirklich auszustrahlen vermochte, bewies vor allen Dingen der sehr lebhaft Beifall, der sich stellenweise bis zu doppeltem Hervorruf steigerte (Herr Sieglitz) und am Schlusse noch ganz energisch den guten Gesamtverlauf markierte. Herr Engel leitete mit gewohnter Energie das Ensemble, so daß Alles froh und natürlich dahinglitt, vom Orchester gut unterstützt. Von den Chören nennen wir namentlich den Introduktionschor des ersten Aktes und den Chor der jungen Mädchen vor dem Walzer des dritten Aktes, wie denn überhaupt den weiblichen Stimmen die vollere Klangwirkung zuzuschreiben ist. Von den Solisten sei zunächst des alten Schulmeisters Vaculus gedacht; in ihm verdichteten sich die komischen Momente und sie mit voller Wirkung beim Publikum einzubürgern, gelang Herrn Sieglitz sehr gut. Er spielte nicht nur sehr frisch und lebendig, sondern er sang auch pointirt und humoristisch, so sein A-B-C-Lied, so namentlich auch seine den zweiten Akt abschließende Arie, die ihm einen doppelten Hervorruf einbrachte. Sehr glücklich sekundirte ihm Fräulein Matthes, die als Gretchen drollige Lebendigkeit entwickelte und musikalisch in vorderster Reihe stand. Dem Auge sehr wohlgefällig präsentirte sich Fräulein Schilbert (Baronin Freimann) als Studiosus und später als schönes Kind vom Lande; zu einem gefälligen Vortrage ihrer kleinen Lieder gestellte sich ein hübsches zwangloses Spiel; ihre Begleiterin Nanette gab Frau Ketty. Herr Grüning als Baron Kronthal trug eine zu starke Dosis Sentimentalität zur Schau, die heiteren Regungen dadurch verschleierte; die Stimme klang gestern fortlaufend befangen und fast eingezwängt.

Den Grafen Erbach sang Herr Grebe mit gewohnter musikalischer Roblesse, aber wie uns schien nicht mit der vollen Frische, die sonst seine Leistungen zu begleiten pflegt. Daß die Vorlesungsszene so durchschlagend verlief, verdankte sie neben der Mäßigkeit der Regie (Herr Grebe) vor allen Dingen dem drahtigen Spiele von Frau Grebe, die als Sophokles-Wüthige Gräfin eine prächtige Leistung bot, ihr zur Seite verstand aber auch Herr Ketty die kleine Rolle des Haushofmeisters Pancratius für die Nachwirkung sehr ergiebig auszunützen. Mit der Beleuchtungsbehandlung ging's auch gestern bei der Billardszene wieder in gewohnter Weise, das Gas erlöschte hier und wird dann wieder angebrannt; dieser künstlichen Dunkelheit ging es aber wie den ausgeschnittenen Schleppkleidern unserer Damen, die fangen bekanntlich nicht richtig an und hören nicht richtig auf. Der Erfolg der Oper, wie nochmals konstatiert werden mag, war ein sehr günstiger, es wurde insgesamt mit der nöthigen Heiterkeit und Laune agirt und die richtige Freundlichkeit ins Publikum hineingetragen.

Locales und Provinzielles.

Bosen, 8. Februar.

[Post und Telegraphen in den preussischen Grenzgegenden.] Um die Grenzdistrikte Bosens nahe der russischen Grenze mehr dem allgemeinen Verkehrsnetze anzuschließen, als bisher, wird die kaiserliche Ober-Postdirektion in Bosen, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, zum 1. April 1882 sechs neue Postanstalten und vier Telegraphenlinien in den gedachten Gegenden errichten. Es sind dies die Postagenturen in den Orten Njegocin, Grodzisko, Ruchary, Wielowies, Bobrowniki und Wyżanow. Außerdem werden Telegraphenlinien gebaut nach Boguslaw, Rossosch, Njegocin und Opato wo, an welchen Orten zum 1. April d. J. Reichs-Telegraphen-Anstalten ins Leben treten. Es kann nicht verkannt werden, daß so durchgreifende Maßregeln, deren Ausführung die Aufwendung erheblicher Geldmittel aus der Reichskasse erfordert, sehr geeignet sind, die Verkehrsverhältnisse dieser Gegenden in hohem Maße zu fördern und zu beleben, was vom Gesichtspunkte der Landeskultur sehr erfreulich ist.

— **Handelskammer.** Auf der Tagesordnung am 9. d., Nachmittags 4 Uhr, beginnenden Sitzung der Handelskammer befinden sich die Gegenstände der vorigen Tagesordnung, welche nicht erledigt werden konnten, insondernde die Dechargirung der Jahresrechnung der Handelskammer pro 1880/81 und die Berichtserstattung über die am 19. v. M. stattgehabte Bromberger Konferenz. Sodann werden zur Berathung gelangen eine Vorlage des Reichseisenbahnamts, betreffend Erstattung direkter Frachtsätze für den Güterverkehr zwischen Stationen der Dels-Gesener Bahn und solchen der Bosen-Greusburger Bahn, sowie eine Vorlage des Präsidiums des deutschen Handelsstages, betreffend den Einfluß der Eisenbahnwesen eingetretenen Veränderungen auf die Leistungen und Tarife im Güterverkehr. Es erfolgt darauf Mittheilung über Anträge und Beschlüsse, welche gegenwärtig den Gegenstand von Verhandlungen mit Behörden und Körperschaften bilden. Endlich kommen noch einige Privatanträge und diverse Eingänge zur Besprechung.

— **Städtischer Verwaltungsbericht.** Die städtische Realschule (simultan) wurde besucht von 490, die Realschule

von 103 Schülern. Von 1873 an, wo die Vorstudie städtische Anstalt wurde, hat sich der Besuch beider höheren Schulen mit ziemlichen Schwankungen in den Zwischenjahren von 590 auf 593 gestellt. Von den beiden Zahlschulen (simultan) war die Mittelschule 1881/82 von 639 Schülern und 518 Schülerinnen, die Bürgerschule von 602 Knaben und 400 Mädchen besucht. Das ergibt zusammen 1241 Schüler und 918 Schülerinnen; im Vorjahre war die Zahl der Schüler um 6 größer, die der Schülerinnen um 8 kleiner gewesen. — Die vier Freischulen (simultane Stadtschulen) wiesen einen Besuch von 4931 Kindern, darunter 2490 Knaben und 2441 Mädchen auf. Mehr als im Vorjahre: zusammen 276; Knaben 168, Mädchen 108. Die Zunahme des Besuches speziell dieser Schulen wirkt im Vergleich mit den weiter oben mitgetheilten Zahlen ebenfalls ein Licht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Freischulen wurden besucht von 1274 evangelischen, 3530 katholischen, 137 jüdischen, 1698 deutschen, 3233 polnischen, 4931 einheimischen Kindern. — Realschule und Realschule haben zusammen 15 Klassen und 26 Lehrer: auf eine Klasse kommen durchschnittlich 40 Schüler, auf eine Lehrkraft 23. Mittelschule und Bürgerschule haben zusammen 39 Klassen und 48 Lehrer; auf eine Klasse kommen durchschnittlich 55 Schüler, auf eine Lehrkraft 45. Die vier Stadtschulen haben zusammen 70 Klassen und 78 Lehrer. Auf eine Klasse kommen durchschnittlich 70 Schüler, auf eine Lehrkraft 63. — An der Realschule sind thätig 12 evangelische, 9 katholische, 2 jüdische, 16 deutsche, 7 polnische Lehrer; an der Vorstudie 1 evangelischer, 2 katholische, 1 deutscher, 2 polnische; an der Mittelschule 13 evangelische, 8 katholische, 14 deutsche, 7 polnische; an der Bürgerschule 10 evangelische, 8 katholische, 1 jüdischer, 13 deutsche, 6 polnische; an den vier Stadtschulen 33 evangelische, 32 katholische, 2 jüdische, 39 deutsche, 28 polnische. Von Lehrerinnen wirken an der Mittelschule 2 evangelische, 3 katholische, 4 deutsche, 1 polnische; an der Bürgerschule 3 evangelische, 2 deutsche, 1 polnische; an den vier Stadtschulen 7 evangelische, 4 katholische, 7 deutsche, 4 polnische. — Die 11 Privatschulen und Privat-Erziehungs-Anstalten, bestehend aus 7 höheren Töchterschulen, (darunter eine mit Kindergarten), einer Vorbereitungsschule-Anstalt für höhere Töchter, einer Vorbereitungsschule und zwei Vorbereitungsanstalten für Gymnasial-Sexta, zerfallen in 5 evangelische, 3 katholische, 1 mosaische und 2 simultane. Die Zahl der Klassen, von 1 bis 8 variirend, ist 48, die Zahl der Lehrkräfte 109. Sie wurden besucht von 102 Knaben und 1103 Mädchen. Davon waren 433 evangelisch, 383 katholisch, 389 jüdisch, 1033 einheimisch, 152 auswärtig, 20 ausländisch. — Die Kosten des höheren städtischen Schulwesens betrugen 1881/82 104,432 M., die Summe ist durch Gebungen und eigene Einnahmen im Betrage von 39,894 M. und Kommunal-Zuschuß in Höhe von 64,538 M. zu decken. Für 1882/83 sind Ausgaben in Höhe von 104,533 M. und Einnahmen resp. Zuschuß von 41,619 und 62,914 M. in Aussicht genommen. Das niedere Schulwesen verurthacht 1881/82 eine Ausgabe von 263,086 M., zu deren Deckung ein Kommunalzuschuß von 215,500 M. nöthig ist, für 1882/83 ist eine Ausgabe von 275,636 M. und zu deren Deckung ein Kommunalzuschuß von 227,296 M. in Aussicht genommen. Das gesammte städtische öffentliche Schulwesen kostet 1881/82 367,518 M. und erfordert einen Zuschuß von 280,088 M. Für 1882/83 sind Gesamtkosten von 380,169 M. und ein Zuschuß von 290,210 M. in Aussicht genommen. — Der Rammerei-Zuschuß beträgt für die Realschule und Vorstudie 1881/82 Mark 64,538, pro 1882/83 Mark 62,914; für die Mittelschule 36,605 und 36,806 Mark; für die Bürgerschule 29,209 und 28,816; für die gewerbliche Fortbildungsschule 1881/82 M. 2086; für die erste, zweite, dritte und vierte Stadtschule 25,862 resp. 28,617, 27,875 resp. 30,410, 43,127 resp. 43,382, 52,820 resp. 59,231 M. zusammen 282,121 und 290,206 M. — für das Armenwesen betragen die Rammerei-Zuschüsse 1881/82 M. 142,314 M., nach dem Entwurfe für 1882/83 187,088 M. — Sämmtliche städtische öffentliche Schulen sind in der Frequenz gestiegen, und bei mehreren derselben, der ersten, dritten und vierten Stadtschule haben neue Klassen gegründet und entsprechende Lehrkräfte angestellt werden müssen. Da auch für den nächsten Aufnahme-Termin ein weiterer Andrang Neuzugewinnender vorauszu sehen ist, so war in dem Etatsentwurf pro 1883 die Mittel zur Gründung neuer Klassen, je einer für die erste, zweite und vierte Stadtschule einzureichen. — Für die vier Stadtschulen ist ein gemeinsamer Lehrplan ausgearbeitet und zur Einführung gelangt. — Durch Verfügung der königlichen Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen hierseits war angeordnet worden, daß in Gemäßheit der Ministerialerlasse vom 18. Februar 1878 und vom 21. Januar 1880 der evangelische Religionsunterricht in den hiesigen öffentlichen niederen Schulen und den Privatschulen durch Geistliche geleitet resp. beaufsichtigt werden solle, und diese Anordnung ist mit Beginn des gegenwärtigen Schuljahres in der Art zur Ausführung gelangt, daß nunmehr dieser Religionsunterricht geleitet wird: in der Mittelschule durch General-Superintendent D. Geb., in der Bürgerschule durch Militär-Oberpfarrer Tector, in der ersten, zweiten und dritten Stadtschule durch Superintendent Rietke, in der vierten Stadtschule durch Konfistorialrath Reichard, in den Privatschulen durch General-Superintendent D. Geb. Letzterer beaufsichtigt zugleich die Leitung des evangelischen Religionsunterrichtes in der Bürgerschule und in den Stadtschulen. Die Geistlichen sind bezüglich der resp. Schulen berechtigt: 1) dem schulpflichtigen Religionsunterricht in den dafür festgesetzten Stunden beizuwohnen; 2) durch Fragen und soweit erforderlich, stellenweises Eingreifen in den Unterricht sich davon zu überzeugen, ob dieser von dem Lehrer sachgemäß erteilt wird und welche Fortschritte die Schüler darin gemacht haben, ohne daß dem Leiter des Religionsunterrichtes irgend welche Einwirkung in methodischer oder disciplinarischer Hinsicht zusteht; 3) die Lehrer, jedoch nicht in Gegenwart der Kinder, sachlich zu berichtigen; 4) Wünsche und Beschwerden in Bezug auf den Religionsunterricht vor der staatlichen Aufsichtsbehörde vorzubringen. Demonstration gegen diese Anordnungen der königl. Regierung war fruchtlos geblieben. Im Juli d. J. haben diejenigen Klassen der Bürgerschule, welche bis dahin in dem ehemaligen Alumnatsgebäude des königlichen Mariengymnasiums untergebracht waren, in die von dem königlichen Provinzial-Schul-Kollegium hierseits der Stadtgemeinde vermietheten Räume des zweiten Stockwerks des ehemaligen Luifengrundstücks übersiedelt. Auch befindet sich eine Anzahl Klassen der dritten Stadtschule in Räumen, welche der königliche Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung, Regierungsrath Perkuhn, an die Stadtgemeinde vermiethet hat. Außerdem werden neue Klassen der ersten und zweiten Stadtschule zu Ostern l. J. miethweise unterzubringen sein. Hieraus ergibt sich die Nothwendigkeit zur Errichtung neuer Schulhäuser und in erster Linie zur Erbauung eines Schulhauses für die Bürgerschule. Der gegenwärtige Winter wird die Zeit sein, in welcher die Vorbereitungen für diesen Bau durch Ermittlung eines Bauplatzes, Projektirung des Baues und Bewilligung der Mittel so zeitig zu treffen sein werden, um im kommenden Frühjahr mit dem Baue selbst beginnen zu können.

— **Von der Direktion des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin** geht uns ein Separat-Abdruck derjenigen Partie der zur Eröffnung des neuen Gebäudes ausgegebenen Festschrift zu, welche die weiteren Ziele und Aufgaben des Museums ins Auge faßt und die Nothwendigkeit betont, daß dem Institute im Interesse der Allgemeinheit die zur Durchführung dieser Aufgaben erforderlichen Mittel nicht versagt bleiben. Indem wir es uns wegen Mangels an Raum versagen müssen, den betreffenden Abschnitt der Festschrift zum Abdrucke zu bringen, theilen wir nur den Schluß aus diesem Abschnitte mit. Es wird in demselben darauf hingewiesen: es müsse eine Sammlung ausgeführter Arbeiten geschaffen werden, welche das ganze Jahr hindurch

von einer bedeutenden Stadt zur anderen wandert und Anregung und Belehrung in die weitesten Kreise trägt. „Großer Mittel wird es bedürfen, um diese Ziele zu erreichen. Wir hoffen, daß man sie uns, dem vaterländischen Kunstgewerbe, dem Nationalwohlstand reichlich und bald wird gewähren können. Wir wenden uns mit unserer Bitte nicht allein an den Staat, nein, an alle Freunde unserer Festrebungen! Wir sehen die Zeit kommen, wo diejenigen unserer Mitbürger, welche sich ein bleibendes Verdienst um unser Volk erwerben und ihren Namen der Nachwelt auf immer überliefern wollen, nicht bloß vereinzelt, wie dies heute schon geschieht, sondern vielfach, wie in England und Frankreich, einen Theil ihres Reichthums oder ihre kostbaren Sammlungen dem Museum zuwenden werden.“

— **Das polnische Wahlkomitee** ersucht schon jetzt die polnischen Wähler um reichliche Geldbeiträge zu Agitationszwecken für die in diesem Jahre stattfindenden Wahlen von Stadtverordneten und zum preussischen Landtage.

— **Die Privat-Reitbahn**, welche auf dem Grundstücke des Pferdehändlers Gedalje (Schützenstraße 31) während der letzten Monate durch den Baumeister Wemelsdorf errichtet wurde, ist gegenwärtig fertig gestellt und wird auch bereits benutzt. Sie befindet sich in einem Fachwerks-Gebäude, welches auf dem hinteren Theile des Grundstücks erbaut ist und welches in seinen Vorderzimmern zwei Garderobenzimmer für Damen und Herren, eine Tribüne für Zuschauer und ein Buffetzimmer, in den Hinterräumen einen großen Pferdestall enthält, in welchem sich theils Verkaufspferde, theils auch die zur Benutzung in der Reitbahn oder zum Verleihen bestimmten Pferde befinden. Die Reitbahn selbst hat eine Länge von 24 und eine Breite von 17 Metern, ist hell und freundlich, und hoch mit feuchtem Sande aufgeschüttet. Unzweifelhaft wird das Unternehmen bei den Liebhabern und Liebhaberinnen des Reitsports in unserer Stadt vielen Anklang finden. Im Uebrigen verweisen wir auf den Annoncentheil.

— **Ertrinken.** Bei einem Fleischer auf der Jesuitenstraße und bei einem Wirthe in Jersice ist je ein trichinöses Schwein mit Beschlag belegt und das Fleisch in vorchriftsmäßiger Weise vernichtet worden.

— **Gefährliche Schießübungen.** Ein Bewohner der Vorstadt Prepaedat schob gestern Abends 7 Uhr im angetrunkenen Zustande mit einem scharf geladenen Revolver zu seinem Vergnügen von seiner Wohnung aus über die Straße hinüber, so daß die Vorübergehenden dadurch gefährdet wurden. Ein Schuttmann machte dem gefährlichen Vergnügen dadurch ein Ende, daß er dem Manne die geladene Waffe wegnahm.

— **Verhaftet** wurde gestern Abends ein Arbeiter, welcher in angetrunkenem Zustande in die Wohnung eines Schuhmachers auf der Mühlensstraße eingedrungen war, denselben mit Mißhandlungen bedrohte, und schließlich durch Steinwürfe einige Scheiben der zu der Wohnung führenden Glasthür einwarf. — Verhaftet wurde ferner ein Arbeiter, welcher seine Eltern in Jersice in der vorigen Woche gemißhandelt und mit Todtschlag bedroht hatte.

— **Betrug.** Gestern Abends erschien in dem Laden eines Fleischermeisters auf der Bronnerstraße ein Mann und holte im Auftrage eines hiesigen Konditors Fleischwaren im Betrage von 13 M. Der Inhaber des Ladens trug kein Bedenken, dem Manne die Fleischwaren ohne Bezahlung einzuhandeln, da er denselben persönlich als Hausknecht jenes Konditors kannte. Bald darauf stellte sich jedoch heraus, daß der Mann vor einiger Zeit bereits entlassen worden war. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Betrüger zu verhaften.

— **Diebstähle.** Einem Bierverleger auf der Fischerei wurden gestern Morgens ein an eine Kette angegeschlossener zweirädriger Wagen mit eisernen Rädern und dunkelbraun gestrichenen Leitern gestohlen. — In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurden einem Droschkenbesitzer auf der Sandstraße mittelst Sprengens einer Fensterluke im ersten Stockwerke und Einsteigens durch dieselbe 8 Sacke Hafer und eine Ruchschilore gestohlen. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter aus Winari, welcher vor einiger Zeit, wie damals mitgetheilt, in Gemeinschaft mit einem Arbeiter einer Sandelsfrau auf dem Hofe eines Grundstücks an der Wilhelmstraße ein Sak mit 80 Pfd. Butter gestohlen hat. — Einem Restaurateur an der Schmalzstraße wurden am 6. d. M. Abends aus unverschlossenem Stalle ein Deckbett mit blau und weiß gestreiftem Bezuge, ein Kopfkissen, ein leinewes Bettlaken, gest. F. Z. und einem seiner Knechte ein Gebetbuch und ein Paar Sandelschuhe gestohlen.

— **Kafel, 7. Februar.** [Saaten, Pferde- und Rindviehhandel, Vorschuß-Verein.] Seit einigen Tagen hat sich trockener Frost eingestellt und sind die Landwege dadurch wieder passierbar geworden. Da die Kälte 3 Grad noch nicht überstritten hat, wird dieselbe den Winteraaten, welche mit einer Schneedecke noch nicht versehen sind, einen Schaden nicht zufügen können. Dieselben sind übrigens gut abgemäht und so fräftig, daß sie durch äußere Einflüsse so leicht nicht mehr beschädigt werden können. — Eine lebhaft nachfrage nach jungen Pferden, besonders 2- und 3-jährigen Fohlen, ist in letzterer Zeit eingetreten und haben Pferdehändler aus anderen Provinzen eine erhebliche Zahl Fohlen hier in der Umgegend auf gekauft und westlichen Provinzen zugeführt. Die Preise, welche gezahlt wurden, stellten die Verkäufer zufrieden und erreichten bei 2-jährigen Fohlen häufig eine Höhe bis zu 300 Mark pro Stück. In Rindvieh dagegen besteht nur geringe Nachfrage und beschränkte sich hierin das Geschäft nur auf Ferkel, welches indeß nicht solch einen Preis hat, wie in früheren Jahren. Schweine sind sehr gesucht und haben einen Preis, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Im Laufe des vorigen Jahres verendeten viele am Nothlauf, welches zur Folge hat, daß Besitzer, die sonst eine größere Zahl fetter und magerer Schweine zum Verkauf stellten, in diesem Jahre gezwungen sind, selbst kaufen zu müssen. — Gestern Abend fand im Saale des Herrn Hänsch die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins behufs Erstattung des Rechenschaftsberichts pro 1881 statt, welchem wir Folgendes entnehmen: Das Geschäft im letztverflossenen Jahre war umfangreicher, wie im Vorjahre. Die Mitgliederzahl vermehrte sich in demselben um 42 und betrug ult. Dezember 464. Der gesammte Umsatz in Einnahme u. Ausgabe betrug M. 5 619 398,68. Die Einnahmen des Spareinlagenkontos erreichte die Höhe von M. 150 016,87. Die Rückzahlungen dagegen M. 120 188,51. Die Zahl der Spareinlagen vermehrte sich um 65 und betrug am Jahreschlusse 465 mit M. 186 225,43 Kapitalseinklage. Das Rindersparinstitut erfreute sich einer regen Theilnahme, und zwar theiligten sich an demselben 67 Familien mit 161 Kindern. Die Monatsbeiträge, welche der Vereinsbote einzog, erreichten die Höhe von M. 3143,50. Die geringste Einnahme betrug 50 Pf., die höchste 15 Mark. Das Mitglieder-Guthaben erreichte die Höhe von M. 90 187,75, der Reservefonds M. 8087,19, ca. 9 pCt. des Mitglieder-Guthabens. Die Dividende wurde auf 8 pCt. gegen 8½ des Vorjahres festgesetzt.

— **X. Lissa, 6. Februar.** [Kämmerer Schmidt.] Von der freiwilligen Feuerwehr. Eine in allen Kreisen unserer Stadt beliebte und geachtete Persönlichkeit, der Kämmerer-Schmidt, Herr Gotthold Schmidt, ist gestern nach längerem Leiden verstorben. Die Kommune verliert in dem Heimgegangenen einen durch viele Jahre bewährten und überaus pflichttreuen Beamten, die Bürgerschaft einen bescheidenen und allezeit gefälligen Rathgeber und Freund. — Die freiwillige Feuerwehr hielt am Sonnabend Abend in Wolschubm ihr Wintervergnügen ab. Die zu dem Feste eingeladenen Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegien waren durch Deputationen vertreten; die Mitglieder der Feuerwehr nebst ihren Familien waren recht zahlreich erschienen. Nach Vorführung einer Anzahl wohlgeleitener Rebellbilder gelangten mehrere humoristische, deflamatorische und Gesangsstücke zur Aufführung, die allgemeinen Beifall fanden. Den zweiten und Haupttheil des Festes bildete wie gewöhnlich ein Tanz, der erst in den Morgenstunden seinen befriedigenden Abschluß fand. — In der vor einigen Tagen stattgehabten Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr brachte der Vorsitzende, Branddirektor Gerndt, den Beschluß

der Stadtverordneten betreffs der Versicherung der Mitglieder der Feuerwehr gegen Unfälle bei Ausübung ihres Berufs, zur Kenntniss. Danach hat die Stadtverordneten-Versammlung die Versicherung der Stadt zur Versicherung der Mitglieder der Feuerwehr anerkannt und beschlossen, zur Anweisung eines zu diesem Zwecke bestimmten Fonds schon jetzt eine jährliche Summe von 150 Mark in den Etat zu stellen und ein Statut zu entwerfen, auf Grund dessen die weitere Frage, ob die Versicherung bei einer größeren Versicherungs-Gesellschaft zu bewirken sei, zur Erörterung kommen soll. Ferner theilte er mit, daß zwei weitere Anträge, nämlich: 1) auf die Feuerwehr-Zeitung zu abonnieren, 2) einen in der letzteren empfohlenen Rettungs-Apparat mit Seil zum Herablassen von Menschen probeweise anzuschaffen, von dem Magistrat genehmigt seien. Bei Eröffnung des Fragestuhls, einer Einrichtung, die sich immer regerer Benutzung erfreut, fanden sich mehrere Fragen, die, weil von allgemeinem Interesse, eine ausführliche Beantwortung erforderten. Eine derselben betonte die Nothwendigkeit, daß am Fuße des Steigerturms Lohse aufgeschüttet würde, damit ein etwaiges Herabstürzen eines in der Lohse begriffenen Feuerwehrmannes abgemildert und nicht gleich von den schlimmsten Folgen begleitet werde. Dem Antrage soll stattgegeben werden, da die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel anerkannt wurde.

Bromberg, 7. Februar. [Verein deutscher Holz- und Flößereienten.] Die gestrige zahlreich besuchte Versammlung eröffnete der Vorsitzende mit der erfreulichen Mittheilung, daß der Verein nicht nur eine rege und wachsende Theilnahme bei den Interessenten finde, sondern auch von den Behörden in seinen Bestrebungen unterstützt werde. Die Kaufmannschaften zu Berlin und Stettin, die Handelskammern zu Bromberg, Posen und Thorn seien bereit, auf die im Wortlaut verlesene Eingabe des Vereins, betreffend die Verfügungen der Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. über die, den Flößereibetrieb und den Holzhandel schwer schädigende dreimännige Besatzung der Flöße auf der Warthe und Oberstrecke von Küstrin bis Stettin bei dem Minister für öffentliche Arbeiten vorzulegen zu werden. Von den Delegirten auswärtiger Holzhandlaren wurde dankbar anerkannt, daß der Verein in gleicher Weise und ganz unparteiisch ebenso die Interessen des Holzhandels wie des Expeditionsgewerbes sich anlegen lassen, wie die dem letzteren direkt zukommenden Vortheile mittelbar nur dem deutschen Holzhandel zu gute kommen, da ja dieser schließlich die Belästigungen und Erschwerungen der Expedition zu bezahlen habe. Die Identität dieser Interessen wäre noch nicht überall genügend bekannt, und müsse auch auf der demnächst in Berlin stattfindenden Versammlung zur Ansprache gebracht werden. Der Vorsitzende theilte mit, daß, betreffs Letzterer bereits Verhandlungen schweben und eine rege Betheiligung der Vereinsmitglieder an der Berliner Versammlung zu erwarten ist. Bis zu Letzterer wurde auch die Besprechung der Kanalprojekte und Flussregulirungen nach kurzer Erläuterung der dem Landtage vorgelegten Wasserbauprojekte verlagert, und soll in dieser Angelegenheit auch mit dem Zentral-Verein für Hebung der deutschen Fluss- und Kanalschiffahrt korrespondirt werden. Betreffend die Schleusungskosten auf dem Bromberger Kanal wurde dem vom Vorstande mit den Unternehmern geschlossene Kontrakt als den Interessen der Vereinsmitglieder und dem ordnungsmäßigen Betriebe durchweg entsprechend, ohne weitere Debatte genehmigt. Dagegen entspann sich eine sehr lange Diskussion über die Zollerhebungen seitens der russischen Brückenpächter. Es wurde dargelegt, wie man durch die relativen Tarifbestimmungen des russischen Zolltarifs und der Pachtkontrakte geradezu der Willkür der polnischen Brückenpächter ausgesetzt ist, wie dieselben in eigennützigster Weise ihre Macht ausnützen jede Beschwerde illusorisch machen und in gleicher Weise die deutschen Interessenten wie die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Russland schädigen. Der Vorstand besitz hierüber ein sehr reichhaltiges tatsächliches Material sowie interessante Altentwürfe von jetzigen Brückenpächtern, welche Willkürherrschaft, die unberechtigten und geschwindigen Einfüsse derselben und die Ausbeutung der deutschen Interessenten selbst zugefuehen. Die Haltbarkeit dieser, der russischen Regierung voraussichtlich unbekannten Zustände ist auf die Dauer nicht angänglich. Es kommen nun die verschiedenen Vortheile betreffs Abhilfe in dieser Angelegenheit zur Verabhandlung, nach welcher beschlossen wird, ein die deutschen Interessenten geradezu nicht schädigendes Arrangement mit den russischen Brückenpächtern allerdings nicht abzulehnen, andernfalls aber sogleich Maßregeln gegen eine Uebervorteilung durch dieselben zu treffen. Gleichzeitig wurden zwei Deputationen gewählt, welche in dieser Angelegenheit die nöthigen Schritte beim russischen Generalkonsul Grafen v. Wrangel in Danzig und beim Generalgouverneur in Polen resp. bei der Regierung in Petersburg — unter Mitwirkung des deutschen Generalkonsuls in Warschau resp. der deutschen Botschaft in Petersburg thun sollen. Den zu übergebenden Petitionen soll das umfangreiche Material der Vor-Kommission in den letzten Jahren als Beweis beigelegt werden. Nachdem noch einige statutarische Bestimmungen seitens des Vorstandes begründet waren, wurde die etwa 3½ Stunden dauernde Versammlung geschlossen.

Schneidemühl, 6. Februar. [Stadtverordneten-Sitzung. Vorschuss-Verein. Wohlthätigkeits-Theater. Unglücksfall. Feuer.] In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten nahm die Versammlung Kenntniss von dem Bericht der Kommission betreffend die Beschaffung eines näheren Zufuhrweges nach den im Vagnabruck bei der Walmühle belegenen Parzellen. Nach demselben würde sich das Anlagekapital für anzulegende Gräben, Planung, Anlage einer Brücke, Landentwidlung etc. auf 643.50 M. stellen. Von diesem Kapital die Zinsen berechnet, der Verlust an Pacht für das abzutretende Land etc., giebt eine jährliche Ausgabe von 50.64 M. Die Versammlung nimmt deshalb von der weiteren Verfolgung des Projektes Abstand, lehnt die Zuschlagerteilung für das gesammte Pachtgebot von 568.30 M. für jene Parzellen, welche ein Areal von 100 Morgen umfassen, ab und ersucht den Magistrat, eine anderweitige Verpachtung zu bewerkstelligen und zwar in der Weise, daß 1. Gebote abgegeben werden, wobei die jetzige Wege-lage in Betracht kommt, 2. dann aber auch in der Weise, daß Gebote mit der Voraussetzung, daß die Anlage des projektirten Weges erfolgt, angenommen werden und der Verpachtungstermin an Ort und Stelle anberaumt wird. — Zur Vorberatung einer neuen von dem Magistrat eingebrachten statutarischen Ordnung betreffend die Verwaltung der Stadt Schneidemühl wird eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Wichert, Munk, Drewitz, Galske und Gellwig, gewählt. Die betreffende Ordnung zerfällt in 10 Paragraphen und enthält nur hinsichtlich der Bildung einer Armenkommission, einer Schul- und Oekonomiekommission neue Einrichtungen. Außerdem sollen die Mitglieder des Magistrats nicht wie bisher den Titel „Rathsherr“, sondern den Titel „Stadtath“ führen. § 2 bestimmt, daß die Zahl der Stadtverordneten auf 18 belassen werden soll. (Es würde dem Wunsche der Bürgerschaft entsprechen, wenn dieser Paragraph dahin abgeändert würde, daß die Zahl der Stadtverordneten auf 30 erhöht werde). — Zur Anschaffung eines zweiten Geldspindes hatte die Versammlung in einer früheren Sitzung 600 M. bewilligt und eine Kommission mit dem Auftrage beauftragt, der Magistrat hat in Folge dessen den Beschluß nicht acceptirt und sendet die Vorlage zur anderweitigen Beschlussfassung der Versammlung mit dem Bemerkten, daß die Versammlung wohl das Recht und die Pflicht zur Bewilligung der Geldmittel habe, die Ausführung der Beschlüsse aber dem Magistrat zustehe, zurück. Der Vorsitzende bemerkt, daß der § 37 der Städteordnung allerdings nicht von einer Kommission, sondern von einer Deputation spreche, es sich in dem bezüglichen Stadtverordnetenbeschlusse also nur um eine Wortverwechslung handle. Man könne aber hieraus sehen, welcher großen Werth der Magistrat auf seine Rechte lege, und müsse dies die Versammlung anspornen, ein Gleiches zu thun. Der betreffende Beschluß wird nunmehr dahin abgeändert, daß statt des Wortes „Kommission“ das Wort „Deputation“ gesetzt wird,

welche bei Beschaffung eines Geldspindes seitens des Magistrats zuzuziehen ist. Den Beschluß bildete eine geheime Sitzung. — In der Generalversammlung des hiesigen Vorschussvereins am 15. v. Mts. wurde der § 24 des Statuts dahin abgeändert, daß das Gehalt des Rentdanten auf das Maximum von 1650 M. festgesetzt wurde. Dieser Beschluß ist angefochten worden, da derselbe nicht von einem Drittel der Mitglieder, wie das Statut bestimmt, gefaßt worden ist. Der Ausschuss hatte deshalb beantragt, wegen Festsetzung des Gehaltes des Rentdanten eine neue Generalversammlung anzuberaumen, welche gestern im Roslowsky'schen Saale stattfand. Da aber nur 43 Genossenschaftler anwesend waren, so konnte abermals kein Beschluß gefaßt werden und ist deshalb behufs Verhandlung über dieselbe Vorlage auf Sonntag den 19. d. Mts. eine neue Sitzung anberaumt, in der die Anwesenden (§ 46 des Statuts) nach absoluter Majorität Beschluß fassen werden. — Der hiesige Verein Towarzystwo Przemysłowe veranstaltete heute in dem Roslowsky'schen Saale zu wohltätigen Zwecken eine Theater-vorstellung. — Am 2. d. Mts. hatte der Arbeiter August Troll aus Strelitz das Unglück, von einem mit Feuer beladenen Wagen zu stürzen und das Genick zu brechen, so daß sein Tod augenblicklich erfolgte. — Zu Brafnitz brannte am 1. d. Mts. eine dem Wirth Reinhold Mittelstadt dazugehörige Scheune total nieder. Dieselbe ist versichert.

Aus dem Gerichtssaal.

X Piffa, 6. Februar. [Schwurgericht.] Nach der Terminrolle der diesmaligen Schwurgerichtsperiode werden folgende Anlagensachen zur Verhandlung kommen: am 6. Februar gegen den Arbeiter Hoffmann aus Sierafowo wegen wiederholter vorsätzlicher und versuchter Brandstiftung; am 7. Februar gegen den Gaithwirth Turmanowski aus Salskowo wegen vorsätzlichen Meineids; am 8. Februar 1) gegen den Müller Zychlewicz aus Pjanowice wegen Todtschlags, 2) gegen die Magd Nowak und den Knecht Labinski aus Piffa wegen vorsätzlichen Meineids bezw. Verleitung dazu; am 9. gegen den Arbeiter Siforski aus Brzezie wegen Mordversuchs; am 10. gegen den Arbeiter Drobniak aus Salskowo wegen Raubens; am 11. gegen den Schäfer Longe aus Wulch wegen vorsätzlicher Brandstiftung und den Arbeiter Dworjanny aus Nacot wegen Straßenraubes.

In der ersten heute stattgehabten Schwurgerichtssitzung wurde, wie erwähnt, gegen den Arbeiter Hoffmann aus Sierafowo verhandelt. Am 15. November v. J. waren in dem Dorfe Sierafowo die Scheunen der Adewirthe Rabich und Gantke niedergebrannt, wodurch sämtliche darin geborgenen, nicht unbedeutenden Erntevorräthe zerstört wurden. Eine dritte gleichfalls in Brand gesteckte Scheune, dem Wirth Braun gehörig, konnte, da das Feuer bald bemerkt wurde, rechtzeitig gelöscht werden. Als der That verdächtig wurde der Angeklagte, der sich zur Zeit landstreichend umhertreibt, angehalten, und räumte derselbe nach anfänglichem Leugnen später ein, die in Rede stehenden Brandstiftungen vorsätzlich verübt zu haben. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet, dem Angeklagten die Staatsanwaltschaft gemäß, auf je 8 Jahre Zuchthaus für die beiden vollendeten und 4 Jahre Zuchthaus für die versuchte Brandstiftung, zusammen auf das höchste zulässige Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Denschrift, betreffend das Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmen.

(Fortsetzung.)

Das zur Zeit gültige Regulativ für die Berechnung der Rücklagen zum Erneuerungsfonds ist bereits für die Jahre 1876—1880 in Geltung gewesen und ist auf die Jahre 1881—1885 unverändert übernommen. Eine Modification in der Höhe der Rücklagen steht daher in den nächsten Jahren nur im Verhältniß zu einer etwaigen größeren oder geringeren Frequenz, welche für die Rücklagen maßgebend ist, zu erwarten.

Die Gesamtsumme der Reserve- und Erneuerungsfonds betrug somit Ende 1880:

Reservefonds	129,652 Mark
Erneuerungsfonds	1,118,217 „
zusammen	1,247,869 Mark.

Aus den Beständen des Reserve- und Erneuerungsfonds ist nach § 8 des Vertrages vom 14. November 1881 die den beiden Direktoren der Gesellschaft zugebilligte Abfindung von 300,000 Mark zu entnehmen. Auch wird der Bestand des Reservefonds durch eine weitere extraordinäre Ausgabe von 40,000 Mark reduziert werden.

Dem Staate fallen die Bestände der Reserve- und Erneuerungsfonds erst dann zu, wenn derselbe die Liquidation des Unternehmens herbeiführt, also frühestens am 1. Januar 1883; bis zu diesem Zeitpunkt sind diese Fonds nach den bisherigen Grundsätzen zu verwalten.

Der Bestand der Beamten-, Pensions- und Unterstützungskasse mit 371,352 Mark 23 Pf. ist dem Liquidationsobjekt nicht zuzurechnen, da dieselbe ihrer reglementsmäßigen Bestimmung erhalten bleiben muß. Diefem Kaufobjekt gegenüber wird der Staat nach § 7 des Vertrages vom 14. November 1881 folgende Verpflichtungen zu übernehmen haben:

1. Der Staat hat sämtliche Prioritäts-Anleihen, sowie alle sonstigen Schulden der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft als Selbstschuldner zu übernehmen. In dieser Beziehung sind neben den a conto der Betriebsverwaltung abzuwickelnden Vertrags-Verhältnissen mit Lieferanten und Beamten etc. besondere Verpflichtungen nicht bekannt.

2. Als baarer Kaufpreis sind an die Liquidatoren behufs statutenmäßiger Vertheilung an die Aktionäre 15,000,000 Mark zu überweisen. Da den Inhabern der Stamm-Prioritätsaktien statutenmäßig ein Prioritätsrecht an dem vertheilungsfähigen Erlöse zusteht, so daß sie aus letzterem zunächst und vor den Inhabern der Stammaktien befriedigt werden müssen, der Nominalbetrag der bevorzugten Stamm-Prioritäts-Aktien (21,750,000 Mark) aber höher ist, als der Kaufpreis, so würden bei der formellen Liquidation die Inhaber der Stamm-Aktien leer ausgehen, während auf die erstgenannten Aktien nur rot. 69 Prozent zur Auszahlung kommen würden. Da jedoch der Staat den einzelnen Aktionären durch den freibändigen Umtausch der Aktien in Staatsschuldverschreibungen einen höheren Vortheil anbietet, so ist anzunehmen, daß die Aktionäre letzteren vorziehen.

Nach § 6 des Vertrages sollen gewährt werden:

a) Für je fünf Stammaktien a 300 Mark (also zum Gesamtwerthe von 1500 Mark) Staatsschuldverschreibungen zum Betrage von 600 Mark. Demgemäß entfallen auf jede Stammaktie 120 Mark Konfols oder 40 Prozent an Kapital resp. 1½ Prozent Rente. Hiernach sind für den Gesamtnominalbetrag der Stammaktien von 21,750,000 Mark Staatsschuldverschreibungen zum Gesamtwerthe von 8,700,000 Mark auszugeben. Die Staatsschuldverschreibungen sollen vom 1. Januar 1883 ab verzinst werden, demgemäß sind vom Jahr 1883 ab an Zinsen zu zahlen 348,000 M.

b) Für je acht Stamm-Prioritäts-Aktien a 600 Mark, (also zum Gesamtwerthe von 4,800 Mark) Staatsschuldverschreibungen zum Betrage von 5,700 Mark. Demgemäß entfallen auf jede Stamm-Prioritäts-Aktie 712½ Mark Konfols (oder 118½ Prozent an Kapital, resp. 4½ Prozent an Rente), was bei einem Nominalbetrage von 21,750,000 Mark Stamm-Prioritäts-Aktien die Veranschlagung von 25,828,125 Mark an Staatsschuldverschreibungen erfordert.

Die Staatsschuldverschreibungen sollen vom 1. Januar 1883 ab verzinst werden, demgemäß sind von diesem Zeitpunkte ab an Zinsen 1,033,125 M. aufzuwenden.

Außerdem erhalten die Stamm-Prioritäts-Aktionäre beim Umtausch der Aktien, welcher 6 Monate nach Uebnahme der Verwaltung zu erfolgen hat, eine baare Zahlung von 6 Mark pro Aktie gleich 1 Prozent an Kapital, so daß die Gesamtanbindung der Stamm-Prioritäts-Aktien 119½ Prozent beträgt.

Dem Vorstehenden nach hat der Staat an die sämtlichen Aktionäre der Märkisch-Posener Eisenbahn zu gewähren:

	für die Aktien zum Nennwerthe von M.	Kapital M.	Rente vom Jahre 1883 ab M.
Stammaktien	21,750,000	8,700,000	348,000
Stamm-Prioritätsaktien			
a. Staatsschuldverschreibungen	21,750,000	25,828,125	1,033,125
b. Baarzahlung	—	217,500	8,700
zusammen	43,500,000	34,745,625	1,389,825

Sofern der Staat diese Beträge an Staatsschuldverschreibungen resp. baar verausgabt, mithin die genannte Rente zu zahlen hat, erwirbt er als Äquivalent sämtliche Aktien der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Dem Obigen nach berechnet sich die Schuld, welche der Staat für den Erwerb des Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmens zu übernehmen hat, im Verhältniß zu dem Anlagekapital folgendermaßen:

1. An Stelle der Aktien [Staatsschuldverschreibungen und in baar auszugeben]	34,745,625 M.
2. An Prioritätsobligationen im Umlauf	2,861,100 „
mithin Gesamtbetrag	37,606,725 „
oder auf 272,03 km. pro Kilometer Bahn	138,245 „
Dem gegenüber ist nach den obigen Ausführungen (cfr. IV A 1) verwendet im Garben	46,428,000 „
oder pro Kilometer Bahnlänge	170,672 „
mithin ist mehr verwendet, als der Staat zu übernehmen hat	8,821,275 „
oder pro Kilometer	32,427 „
oder etwa der fünfte Theil des Anlagekapitals.	

(Fortsetzung folgt.)

Staats- und Volkswirtschaft.

**** Berlin.** Die diesjährige Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland, welche auf den 15. bis 18. Februar fällt, verspricht eine besonders interessante zu werden. Es ist die 29. Versammlung im 25. Jahre des Bestehens dieses vielleicht größten technischen Vereins. Besonders das letzte Jahr hat einen ungewöhnlichen Zustrom von Mitgliedern aufzuweisen, so daß die Zahl derselben von etwa 830 am Anfang des Jahres 1881 auf fast 1400 in 1882 gestiegen ist. Besonderen Anlaß zu der regen Betheiligung der Interessenten scheint die zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins arrangirte Ausstellung für Spiritusindustrie, auf welche wir noch zurückkommen werden, gegeben zu haben. Aus der diesjährigen Tagesordnung der Generalversammlung heben wir folgende allgemein interessierende Punkte hervor: Herr Dr. Delbrück wird über die Fabrikation von Preßhefe aus Kartoffeln, welches neue Verfahren so berechtigtes Aufsehen erregt, referiren. Herr Prof. Dr. Mærcker hat sich als Thema „Die Bestimmung des Raffinationswerthes von Rohspiritus“ gewählt. Diese Frage verdient ein besonderes Interesse, weil die Reinheit des zu Getränken bestimmten Spiritus ausschlaggebend in Bezug auf die Zuträglichkeit für den menschlichen Körper ist. Herr Dr. Gay und hält einen Vortrag über die rationelle Ausnutzung der stickstoffhaltigen Stoffe der Rohmaterialien, behufs Preßhefeherstellung. Die Bäckerei und sonstige Konsumenten wird folgende Frage, welche zur Diskussion gestellt ist, berühren: „Durch welche Mittel ist der Preßhefebedarf zu reguliren? Empfiehlt sich die Bildung von Verkaufsgenossenschaften? Wie ist der Handelswerth der Preßhefe zu bestimmen?“ Die Volkswirthe werden sich einer anderen Frage zuwenden, welche neuerdings die Spiritusproduzenten lebhaft bewegt. Dieselbe ist bereits kürzlich von Herrn Dr. Delbrück in einem im Klub der Landwirthe gehaltenen Vortrage behandelt und lautet: „Durch welche Mittel kann dem Produzenten ein Einfluß auf den Gang der Spirituspreise gesichert werden? Sind Spiritusverkaufsgenossenschaften zu empfehlen? Ist öffentlich geregelte Lombarisierung des Spiritus anzuhaben durch Errichtung resp. Unterfützung von Spirituslagerhäusern? Welche Einrichtung besitzt in dieser Beziehung das Ausland? Außerdem stehen zahlreiche, rein technische Punkte zur Erörterung, welche besonders auf die auf der Ausstellung produzierten neuen und alten Apparate Bezug nehmen. Erinnert man sich an die früheren Versammlungen, welche von 600—800 Personen besucht waren, so mag die diesjährige nicht zu gering mit 1000—1200 Theilnehmern veranschlagt sein. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat in Aussicht gestellt, daß die Dauer von Eisenbahn-Reisebilletten für die Vereinsmitglieder auf 14tägige Gültigkeit ausgedehnt wird.

**** 101. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. 2. Klasse, 1. Ziehung vom 6. Februar.**

40,000 M.	Nr. 11609.
30,000 M.	Nr. 61657.
20,000 M.	Nr. 212.
10,000 M.	Nr. 92209.
5000 M.	Nr. 12920 51356.
3000 M.	Nr. 5127 6393 7545 49908 63959 87090 91630.
1000 M.	Nr. 3029 15375 663 22843 23019 32564 38356 524
997 42402 48524 49676 50155 64512 67891 68461 70562 74857 77732	
79713 88530 96954.	
500 M.	Nr. 8046 486 12482 14322 18854 20986 21801 34349
36725 40155 246 46168 47777 48187 50965 56001 63339 67318 68424	
70373 743 80196 490 548 92405 9807.	
300 M.	Nr. 396 9198 11084 126 12731 13001 336 597 15225
18615 19138 20704 24773 25491 27268 801 28719 29 29023 30609	
33207 35395 36352 37519 40159 41602 860 42477 909 44937 46103	
48611 49176 788 54334 55827 56463 777 57905 58735 60694 756	
64626 66281 68639 70772 73011 74764 79256 497 81407 82114 924	
85882 86425 89959 90166 91755 911 93586 97565.	
250 M.	Nr. 287 1316 2239 737 3150 4133 5660 6508 7735
9756 10149 280 766 11840 12333 13530 14433 15033 429 16552	
17169 391 725 848 20429 732 22235 771 23052 854 24079 253 517	
791 26244 321 72 27473 31253 32851 961 33421 505 723 960 35815	
36041 417 934 37164 38010 317 516 39001 250 312 43058 472 85	
44353 599 46796 836 49144 63 795 51171 52502 720 54867 55159	
86 806 80 56313 18 699 57249 837 59716 61235 63719 864 64947	
65183 333 66886 67772 68132 69920 70005 131 32 73352 74344 664	
76074 78405 631 82011 83015 84257 85415 86024 542 87522 88640	
833 89116 90067 91082 136 993 94959 95732 814 96473 825 97195	
965 99236.	
200 M.	Nr. 251 2156 3186 730 886 4713 842 5568 6132 92
7009 22 8149 225 605 931 9020 175 10332 11076 644 12460 555	
718 13053 260 15012 145 448 16066 237 733 805 17661 18072	
20037 21200 22512 23352 25044 26140 48 27010 60 28064 917	
29166 550 634 32444 536 764 34186 645 828 944 36014 460 625	
37039 933 38474 756 40501 744 42017 411 43046 45318 844 66 910	
46118 735 944 47057 821 48125 511 607 729 49194 568 50368 52465	
55612 836 56510 57345 58245 490 963 60368 532 942 61698 63030	
64398 65695 66097 303 38 67372 645 68096 131 69452 70412 43 876	
72315 406 74736 76894 77315 21 607 78120 428 80513 664 82353	
83118 250 433 84107 85038 281 86201 87088 134 259 415 88168	
310 834 89439 721 857 901 90572 91071 278 93967 94048 87 281	
415 40 95403 606 98081 164 99005 73.	

Permisches.

* Ueber einen fünffachen Kindesmord wird aus Königsberg, 3. Februar, folgendes berichtet: Ein fünffacher Kindesmord, verübt von der leiblichen Mutter, die heute früh auf ihrer Flucht in einem hiesigen Gasthause verhaftet worden ist, bildet das Tagesgespräch. Die 35 Jahre alte Mörderin, welche die Ehefrau des Tischlers und Eigenthümers Palm zu Bernagitten bei Heilsberg ist, hat bei ihrem heutigen ersten Verhör folgendes erklärt: Ihr 41 Jahr alter Ehemann sei bald nach dem Kriege 1870-71, den er als Refervist mitgemacht, so lebend geworden, daß es ihm unmöglich gewesen, die Familie zu ernähren. Die von demselben bei den Behörden gestellten Anträge auf Gewährung von Unterstützung seien abgewiesen worden. Der Erwerb, welchen die Ehefrau demnach durch Spinnen gesucht hatte, habe nach jahrelanger übermäßiger Anstrengung zu einer Gefühlslosigkeit in den Händen geführt, welche die Frau zur Einstellung ihrer Erwerbsthätigkeit genöthigt habe. Die jetzt bei ihr erwachte Absicht des Selbstmordes habe sie auf die Frage gebracht, welches Schicksal demnach die Kinder treffen werde? Und da sie sich nur die Antwort geben zu können glaubte, daß die Kinder darben würden, so sei sie aus Liebe zu ihren Kindern auf die Idee gekommen, erst die Kinder und dann sich selbst zu tödten. Zu der Ausführung der entsetzlichen Idee war von ihr der gekrönte Morgen festgesetzt worden, an welchem der Ehemann sich zur Frühmesse nach der eine Viertel Meile entfernten Kirche begab. Als derselbe nach Hause zurückkehrte, fand er seine sämtlichen fünf Kinder im Alter von 1 bis 7 Jahren (3 Knaben und 2 Mädchen) an einem Ofenpfestelle, welches zum Trocknen von Holz dient, erhängt und die Ehefrau nicht vor. Die Mörderin gestand ferner bei dem Verhör ein, daß sie mit dem Mord bei dem ältesten Kinde — einem Mädchen — den Anfang gemacht und trotz der Bitten desselben um Ablassung von der That von ihrem Vorhaben nicht abgewichen sei. Mit dem einjährigen Kinde habe sie die That beschlossen

und sich dann eiligst auf den Weg nach der nächsten Eisenbahnstation gemacht, um nach Königsberg zu reisen, um hier ebenfalls zu sterben, und zwar durch Ertränken. Als sie hier gestern Abends 11 Uhr mit der Bahn anlangte, traf bald darauf ein Telegramm der Staatsanwaltschaft in Bartenstein ein, in Folge dessen die Mörderin im Gasthause „Zum goldenen Ring“ ermittelt und verhaftet wurde. Auf dem Wege zur Polizei entpurrte sie dem Transporteur und stürzte sich in den Pregel, es gelang indeß, sie noch lebend herauszuheben, wonach sie verhaftet wurde. Heute Nachmittags ist die Mörderin nach Bartenstein transportirt worden. („Volkstg.“)

Briefkasten.

M. M. in Posen. Dem Papste ist für seine Person und für seine Residenz im engeren Sinne des Wortes durch den Garantie-Vertrag die Stellung eines Souveräns gewahrt.
X. Y. 100. Theoretische Verantwortung abstrakt hingestellter Fragen hat nur einen theoretischen Werth; der Fall mit seinen Einzelheiten wäre uns lieber. — Im Allgemeinen gilt zwar der Grundsatz, keine Verjährung kann gegen den anfangen, der sein Recht zu gebrauchen oder zu verfolgen behindert wird. Hierher wird namentlich auch der Fall der Unbefähigung mit dem Wohnorte des Schuldners gerechnet und die Verjährung fängt hier erst zu laufen an, wenn der Schuldner zurückkehrt. Daraus allein, daß der Schuldner sich in Amerika aufhält, wird aber keineswegs eine Unmöglichkeit der Rechtsverfolgung zu entnehmen sein, denn wenn Sie seinen Wohnort in Amerika kennen, hindert Sie nichts, ihn vor die dortigen Gerichte zu laden, und Zwangsvollstreckungsmaßregeln gegen ihn zu ergreifen. — Die Waarenschuld würde in zwei Jahren verjährt sein. § 1 Nr. 1 Ges. v. 31. März 1838.
M. W. Nr. 40. Sie können den pp. L. wegen verläumderischer Beleidigung aus § 187 St. G. B. belangen. Allerdings würde wahr-

scheinlich die Staatsanwaltschaft ein Einschreiten „wegen mangelnden öffentlichen Interesses“ ablehnen, es sei denn, daß sie ein solches z. B. in wiederholten Vorbestrafungen des L. wegen Beleidigung, oder in Ihren persönlichen Verhältnissen näher begründen könnten. Dagegen steht Ihnen der Weg der Privatklage offen, welche Sie nach vorgängigem Säbneterrain vor dem zuständigen Schiedsmann innerhalb der Antragsfrist von 3 Monaten beim Amtsgericht in drei gleichlautenden Exemplaren einzureichen haben. Vergewissern Sie sich aber vorher, daß die Zeugen die fraglichen Aeußerungen auch wirklich aus eigener Wissenschaft befeunden können, denn sonst werden Sie unter Zurastlegung aller, auch der dem Gegner erwachsenen Kosten, abgewiesen, und diese sind speziell bei Privatklagen sehr bedeutend.

Verantwortlicher Redakteur: D. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingekandt.)

Beschiedene Anfrage.
Aus welchen Gründen steht Roggen per 100 Kilo in der Notiz der Königl. Polizei-Direktion seit etwa drei Monaten um 60 bis 70 Pf. theurer notirt, als wie im Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung hier? Letztere, sowohl Getreide-Kaufleute, als Müller, entnehmen täglich den größten Theil des hier ankommenden Getreides aus dem Markt. Einer für Viele!

Loose zur Posener Zoologischen Garten-Lotterie à 1 M.,
Ziehung 15. April cr., sind zu beziehen durch die Expedition der Posener Zeitung. Wiederverkäufer Rabatt.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:
1. in unser Firmenregister unter Nr. 2070 die Firma **W. Urbanowicz** zu Posen und als deren Inhaberin die Frau **Wladyslaw Urbanowicz** geb. **Luczkowska** hierseits.
2. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 660, daß die Frau **Wladyslaw Urbanowicz** geb. **Luczkowska** für ihre Ehe mit dem Kaufmann **Anton Urbanowicz** zu Posen durch gerichtlichen Vertrag vom 23. Mai 1881 die Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.
Posen, den 8. Februar 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist die Firma unter Nr. 196 „**J. Müller**“ zufolge Verfügung vom 3. Februar 1882 an demselben Tage gelöscht.
Schneidemühl, den 3. Febr. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesizers **Wilhelm Klinder** aus **Nadoliner Kalkofen** ist der Rechtsanwalt **Gerson** zu **Czarnikau** an Stelle des bisherigen Verwalters zum Konkursverwalter ernannt worden.
Czarnikau, den 3. Februar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Ibert** belegene, im Grundbuche von **Ibert** Band 113 Blatt Nr. 6 eingetragene, dem **Wirth Bartholomäus Sawiczak** zu **Otocno** gehörige Grundstück soll am **28. März 1882**, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages am **28. März 1882**, Mittags 12 Uhr, daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesamtfläche von 9 ha 99 a 40 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 90,30 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60,00 Mark veranlagt. Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufsbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8-10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.
Posen, den 3. Febr. 1882.
Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in **Gumienice**, Kreis **Krotos**

schin belegenen, unter Nr. 11 resp. 77 im Hypothekenbuche eingetragenen, den **Wirth Wilhelm und Auguste geb. Panich Lämmchen** gehörigen Grundstücke, von denen das Grundstück Nr. 11 mit einem Flächeninhalte von 5 ha 95 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 71,37 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M., das Grundstück Nr. 77 aber mit einem Flächeninhalte von 4 ha 36 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 42,09 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den **7. März 1882**, Vormittags um 10 1/2 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Rgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den **7. März 1882**, Nachmittags um 1 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 19. Jan. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe **Luschanow** belegene, im Grundbuche von **Luschanow** Band I Seite 177 eingetragene Grundstück Nr. 16, als dessen Eigenthümer die **Johann und Marianna Grzeskowiak-Michalkiewicz** ihren Eheleuten eingetragen stehen und welches mit einem Flächeninhalte von 9 ha 45 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 85 Mark 53 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am **13. April 1882**, Vormittags um 9 Uhr, im Geschäftslokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden. Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jaroschin während der

gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentums- oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den **14. April 1882**, Vormittags um 10 Uhr, im Geschäftslokale des Königl. Amtsgerichts zu Jaroschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jaroschin, 2. Februar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Prystia** gelegene, Band I Blatt 11 des Grundbuchs verzeichnete, den Eigenthümer **Stanislaus und Petronella geb. Solewiska-Gajonowski** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 31 ha 51 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50,36 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den **30. März 1882**, Vormittags um 10 Uhr, im Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 6, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den **31. März 1882**, Mittags um 12 Uhr, im Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wongrowitz, 3. Februar 1882.
Königliches Amtsgericht.

Die nothwendige Subhastation des Grundstücks Nr. 43 **Rusko** ist aufgehoben.

Die auf den 2. bei 3. März 1882 anberaumten Termine fallen weg.

Jaroschin, den 4. Februar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Die im **Sanitäts-Preussischen** Verbands für den Verkehr mit **Hamburg der Lübeck-Büchener** Bahn bestehenden Sätze der regulären Tarifklassen (mit Ausschluß der Ausnahme-Tarife) gelten fortan auch für den Verkehr mit **Wandsbeck**, Station der **Lübeck-Büchener** Bahn.

Bromberg, den 1. Februar 1882.
Königliche Eisenbahn-Direktion als geschäftsführende Verwaltung.

Günstiger Ausverkauf

von **Tarletan u. Mull** in den schönsten Lichtfarben. **J. Mank (Esterka).**

Die hiesige Lateinschule.

unter Leitung des Herrn Rektor **Casten**, wird allen Eltern von **Bronte** und **Umgegend**, die ihren Söhnen eine gute Bildung wollen zu Theil werden lassen, bestens empfohlen.

Vorbereitung für die Tertia eines Gymnasii. Zu Ostern Aufnahme neuer Schüler.
Bronte, Februar 1882.
Das Curatorium.
E. Rübke.

Alten und jungen Männern zur Belehrung dringend empfohlen: Die **Heilung der Schwächezustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geistl. Verirrungen; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die **Weltberühmte präparirte** **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen** **Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Gegen Einsend. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur: **C. Krolkonbaum**, **Braunschweig**.

Zur besond. Beachtung!

Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen **Schwächezustände, Rückenmarksleiden, nervöses Bittern** etc. bringe hiermit in Erinnerung. Näheres durch Broschüren mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten versende gratis aber nicht frei.

Dr. Brückner, Apotheker, **Breslau**, Gr. Scheitnigerstr. 10 B.

Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.

Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von **Johann Hoff**, k. k. Hofk., Berlin, **Neue Wilhelmstr. 1.** Preise: Per Pfund I. 3 M., II. 2 M., **Malz-Chocoladenpulver**, bestes Nahrungsmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln à 1 M. und à 1/2 M. Verkaufsstelle bei **Gobr. Plessner** und **Frenzel & Comp.**

Wäsche-Fabrik.

Anerkannt beststehende Oberhemden sowie sämtliche Herren- u. Damen-Wäsche empfiehlt die **Wäsche-Fabrik** von **Clara Wegner**, **Friedrichstr. Nr. 25, III. Tr.**

Korke

für **Lagerbierflaschen** brauchbarer Qualität hat eine große Korkefabrik in **großen Quantitäten** abzugeben.

Preis Mark 2,50 und Mark 3,00 Pf. per Mille. Reflektanten erhalten bemittelte Offerten. **Chiffre H. 2469** **Haafenheim & Vogler**, **Posen**.

Eine fast neue, noch wenig gebrauchte **Wages-Maschine** und **Wages-Mahlmühle**, nach neuester Konstruktion, soll preiswerth verkauft werden. Reflektanten wollen sich gefälligst melden bei **Pincus Sukmann**, in **Labs** in Pommern.

Königliche Gewerbeschule zu Breslau.

(Fachschule für Maschinenbauer und chemisch-technische Gewerbe.)
Curfus 2-jährig, beginnt **Ostern**. 2 Klassen.
Alljährlich findet eine **Entlassungs-Prüfung** statt.
Anmeldungen für Ostern nimmt entgegen
Direktor Dr. Fiedler.

Familien-Pensionat für isrl. Töchter

von Frau **Johanna Müldaur**, **Posen**, **Bismarckstr. I.**
Im Jahre 1870 gegr. u. seitd. ununterbr. segensreich wirksam, gewährt d. Pensl. d. sorgfältigste Erziehung bei guter leibl. Pflege. — Erwachs. erb. jed. gewünscht. Unterr. im Hause, franz. u. engl. Konvers. Wohn- u. Schlafz. gef. u. beagl. — Jüd. Mit. Mäß. Honorar. — Gütige Hefer. die Herren: **Rabb. Dr. Bloch**, **Stadttrath Ed. Raab**, **Justizrath Orgler**.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Castelle** stehen im Monat **Februar 1882** nachstehende Holzverkaufstermine an:

- I. Am **Donnerstag**, den **16. Februar**, in **Hogasen** bei **Herrn Hirsch**.
 - II. Am **Donnerstag**, den **23. Februar**, in **Mur**. **Goslin** bei **Herrn Siegert**, jedesmal von **Vormittags 10 Uhr** ab.
- Es kommen zum Angebot aus dem Einschlage pro 1882:
Im Termin ad I. **A. Bau- und Nutzholz**.
11 237 Stück Eichen-Nugenden, 25 Stück Eichen-Rahntnie, 14 Stück Weiß- und Rothbuchen, 202 Stück Birken, 723 Stück Kiefern und 53 Raummeter Eichen-Nutzholz.
B. Brennholz.

Nach Bedarf aus allen Beläufen.
Außerdem Brennholz aus dem Einschlage pro 1881 und circa 250 Stück Birken-Nugenden zu Brennholzpreisen.

Im Termin ad II. unverkauft gebliebene Holz.
Castelle, den 6. Februar 1882.
Der Königliche Oberförster.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen

empfehlen als anerkannt vorzügliches Mittel gegen Sünden u. Feiherkeit in Päckchen à 50 Pf.
In **Posen**: **N. Barcikowski**, **Neuestr. 7/8**, **Gebr. Böhlke**, **St. Martin 33**, **J. Schleyer**, **Breitestr. 13**; in **Kurnit**: **B. Tölk**.

Saamen

empfehle in bester frischer Qualität zu billigen Preisen. — Verzeichnisse (29. Jahrgang) stehen gratis zu Diensten.

Heinrich Mayer, **Saamenhandlung**, **Posen**, **Friedrichstr. 27**, gegenüber der **Provinzial-Bar**.

ASTHMA

Katarrh, Beklemmung, alle Krankheiten der Respirations-Organen werden durch die **TOURES-LEVASSURE** geheilt. **LEVASSURE**, Apoth. & Chem. 1 Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Engros: **Einain & Co.**, **Frankfurt a. M.**

Baumschulen

Aus meinen **Baumschulen** in **Solacz bei Posen** offerire ich zur Frühjahrs-Pflanzung: **Hochstämmige Süßkirschen** (jebr. stark), das Stück zu 1 M., 100 Stück zu 90 M., 1000 St. zu 750 Mark, **Hochstämm. Sauerkirschen**, das Stück zu 80 Pf., 100 St. zu 75 Mark, **Lofo Solacz** oder **Bahnhof Posen**. Außerdem diverse andere Baumschul-Artikel. **A. Fehlan.**

Fritz Paul Jr.,

Saamenmeister, **Bahnhofstr. 9 und 11**, **Striegau**, den 7. Februar 1882.

Sanfswerg,

möglichst schenkenfrei, in größeren Posen zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sub **W. W. 050** „**Invalidentank**“, **Dresden**, erb.

Ziegelsteine

im Freien zu streichen und brennen übernimmt **Ziegelmeister** und Unternehmer **M. Schomann** in **Schlagen**, **Zippe-Deilmob**.

Dr. Papilsky's Fleisch-Extrakt.

Das einzige inländ. Fabrikat, welches zum Unterschiede von dem amerikanischen Fleisch-Extrakte die Garantie für gesunde Beschaffenheit bietet, enthält die nährenden Bestandtheile incl. Leim in demselben Verhältnisse, wie sie in einer guten Fleischbrühe enthalten sind und liefert demgemäß im Gegentheile zu den amerik. Fabrikaten eine vollkommen natürliche Fleischbrühe.

Zu haben in den Kolonialwaaren-, Delikatessen-Handlungen und in den Apotheken.

Dr. Papilsky & Brühl, Serpyce-Posen.

Der Magistrat der Stadt Kalisz macht bekannt auf Grund des Erlasses der Gubernialverwaltung Kalisz vom 16. Januar 1882 Nr. 192, daß am 24. Februar russ. St. (8. März) dieses Jahres um 11 Uhr Vormittags eine öffentliche Visitation in plus durch versiegelte Deklarationen in städtischen Wäldern im Jagd Pieczysko und Lenczo 1029 altes Holz, welches den Anfang von einer Summe der Schatzsumme von 7608 Silberrubel 25 Kop.

Die zur Visitation Hinzutretenden werden verpflichtet sein, eine Deklaration unter Beifügung zu derselben ein zehntel Theil der Schatzsumme d. h. 770 Silberrubel, welche in Anwesenheit bei der Visitation sofort zurückbezahlt und der Abwesende wird verpflichtet sein, sofort die Summe in Höhe von ein Fünftel der Summe auf Visitation zu bezahlen.

Die Visitations-Bedingungen und ein inhaltliches Verzeichnis der geschätzten Hölzer können auf dem Magistrate zu Kalisz und in der Forstverwaltung mit Ausnahme der Feiertage eingesehen werden.

Stadt Kalisz, den 3. Februar 1882.

Präsident Przepolski.

Rathmann Witkowski.

Secretär Ozapliński.

Gesucht wird ein grösseres Rittergut

von ungefähr 2 bis 3000 Morgen im Herzogthum Posen, dessen Besitzer geneigt ist, neben entsprechend. baarer Zuzahlung auch noch ein kleines 700 Morgen umfassendes Gut in Ostpreussen (Lehmbod., Inv. 12 Pferde, 70 Rinder etc.), auf welchem nur 12,000 Thlr. landschaftl. Pfandbr. lasten, für den realen Werth von 50,000 Thlr. anzunehmen. Spezielle Offerten nimmt der Kfm. u. Güter-Negoc. Moritz Alexander, Breslau, Gartenstr. Nr. 20 entgegen.

Frische Zander und Hechte,
stets frische Amerik. Aushern, pr. 100 St. 12 Mk.
W. F. Meyer & Co.

Am Freitag den 10. Februar c.,
Vorm. 10 Uhr, werde ich im gericht-
lichen Pfandlothe verschiedene Mö-
bel, Kleidungsstücke und Goldsachen
öffentlich versteigern.
Sohensee, Gerichtsvollz. in Posen.

Ein Paar sehr
kräftige Arbeitspferde,
ruhige Verschönerungste, verkauft
die Brauerei
Gebr. Hagger.

!! Dampfkaffee !!
täglich frisch gebrannt, vorzüglich
Geschmack, a Pfund 1 M. 20 Pf.
sowie feinsten Perl-Mocca a Pf.
1 M. 50 Pf., empfiehlt
Julius Roeder, Judenstr. 6.

En gros on detail.
Dunkelrothe Catania-Orangen,
Messina Citronen
empfehlen und empfehlen billigst
Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

Heute Abend Frische bei
Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

! Achtung !
Neue türk. Pflaumen a Pfund
30 Pf., 11 Pfund für 3 M., ganze
geschälte Birnen und Äpfel a Pf.
60 Pf., amerik. Schnittäpfel a Pf.
50 Pf., Ringäpfel a Pf. 75 Pf.,
füßen Pflaumenmus a Pf. 23 Pf.,
große Pfeffergurken a Stk. 6 Pf.,
Sensgurken a Pf. 40 Pf., Preis-
beeren a Pf. 30 Pf., Feig. a Pf.
60 Pf., Stearinzerzen a Pf. 40 Pf.,
Wiener Packung ein Pfund ge-
wogen 70 Pf., Weizenmehl 00 a Pf.
20 Pf., 1 Stk. 1 M. 20 Pf., sowie
sämmliche Kolonialwaaren empfiehlt
billigst
Julius Roeder, Judenstr. 6.

Apotheker Szilnok's Gicht- und
Rheumatismuspflaster — das
bewährteste Mittel gegen alle rheu-
matischen und die durch Erkältung
erzeugten Krankheiten, wie Glieder-
schmerzen, Kopf-, Zahn-, Brust- und
Gichtschmerzen, Stiche im Kreuz und
in der Brust, Husten, Kehlkopfent-
zündung, Heiserkeit, Schwere im
Kopf und Appetitlosigkeit — vor-
züglich in Kollen a 1 M. n. Ge-
brauchsanw. bei den Herren: Apo-
theker Kirschstein-Posen, Me-
melsdorf-Gnesen, Neugebauer-
Krotoschin, wie in den Apotheken
zu Bomst, Margonin etc.

Oelfarbendruck-Gemälde, vor-
zügl., d. Oelgemälde. täusch. ähnl.,
n. berühmt. Meistern, lief. d. Oel-
farbendruck - Verein Concordia,
Berlin, Brüderstr. 34. Illustr.
Katal. z. Ansicht franco.

Ein guter Plan.
OPTION. Umsatz von Fonds auf Option
wird häufig fünf- bis zehnmal das An-
lagekapital in ebensovielen Tagen ab-
gedruckt. Erklärung gratis. Adr.
GEORGE EVANS & Co., Fondsmakler,
Bresham House, London E. C.

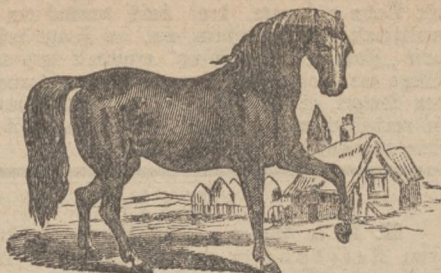
Warszawski's Pfandleih-Inst.
Bronkerstr. 12, 1 Trp., nahe am
Bronkerplatz, geöffnet von 8—1 Uhr
Vormittags, u. v. 2—7 Uhr Nachm.

30 Mark zahl für jedes 1 Loos
I. Klasse Pr. Lotterie.
Nachnahme. Koch in
Breslau, Hofmarkt 13.

Für den vortheilhaften umfang-
reichen Vertrieb
eines neuen
kathol. Lieferungswerkes
mit sehr ansprechenden Gratis-
Prämien werden solide Kolportage-
Handlungen sowie gewandte Bücher-
händler gesucht durch die Verlags-
buchhandlung von F. A. Schönfeld
in Düsseldorf.

Pensionäre
sucht bei kräft. u. bill. Kost
J. Groch, Theaterstr. 4.
Ich habe mich in Posen nieder-
gelassen und wohne Wallisier Nr. 1
vis-a-vis Reimann'schen Apotheke.
Sprechstunden: von 8—10 Vorm.
und von 3—5 Nachm. Von 8—9
Vormittags ertheile ich den Armen
den ärztlichen Rath unentgeltlich.
Dr. Stan,
praktischer Arzt.

Jeder Fettleibige
findet ohne eigentliche Kur, Bader-
reise und Berufsstörung brieflich d.
unser neuestes thatsächlich erfolg-
reiches Verfahren zur Auflösung
des Fettes (Abnahme 15 bis 40
Pfd.) absolut sichere und vollstän-
dig gefahrlose Hilfe. Dr. Senker-
Wanbach, Anstaltsdirektor. Baden-
Baden. Prospekte gratis u. franco.
Syphilis, Geschlechts- und Haut-
krankheit, Schwächezustände,
(Pollut. Impot.) heilt mit sieche-
rem Erfolge, auch briefl., Dr.
Holzmann, Berlinerstr. 16 part.



Nach Fertigstellung unserer neuerbauten, mit allem Comfort ausgestatteten
großen Reithahn auf der Schützenstraße Nr. 31
empfehlen wir dieselbe dem geehrten Publikum zur gefälligen Benützung.

Passende Pferde sowohl für Damen, als für Herren sind hinlänglich vor-
handen und werden wir bemüht bleiben, durch Ertheilung von Unter-
richt im Reiten das Unternehmen jederzeit in gutem Renommé zu erhalten.

Wir übernehmen ferner Pferde in Pension, sowohl zum Zureiten als zum
Einfahren, zu mäßigen Preisen und werden wir durch gute Pflege und Ab-
wartung der Thiere aus das Vertrauen des geehrten Publikums zu erhalten be-
strebt sein.

Unser bisheriger Handel in edlen Reit- und Wagenpferden wird in der bis-
herigen Weise fortgeführt.

Indem wir unser neues Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publi-
kums empfehlen, hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch und zeichnen
ganz ergebenst

Gedälje & Gross.

Impf-Formulare
hält bei dem bevorstehenden Impf-
geschäfte stets vorrätzig und empfiehlt
zur gefälligen Abnahme die
Hofbuchdruckerei
W. Deder & Co.
(G. Köstel)
Posen.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Ge-
schlechtschwäche, alle Frauen- und
Hautkrankheiten, selbst in den hart-
näckigsten Fällen, stets schnell mit
bestem Erfolge.

Große Wohnung!
Louisenstr. 12 ist sofort eine hoch-
elegante Wohnung von 7 bis 11
Zimmern zu vermieten.
Wilhelmstr. 14 III, gr. möbl.
Eckzimmer nebst Schlafkabinett, auch
ein kl. möbl. Zimmer wegen Ver-
zierung zu verm.

St. Martin Nr. 19
in der II. Etage 5 Zimmer, darunter
1 Saal nebst Küche und Nebengelass,
sowie 3 Stuben und Küche vom
1. April 1882 ab zu vermieten.

Sandstr. 8 ist zum 1. April eine
Wohnung von 5 Zimmern, ganz
oder getheilt, auch möbl. u. unmöbl.
Zimmer per sofort sind zu verm.

4 Stuben III sofort zu verm.
Breslauerstraße 9.

Wasserstr. 2, III. E., Wohnung
3 St., Küche, Kamm. fogl. z. v.

Ein geräumiger Laden
mit Schaufenster und zwei daran-
grenzende Stuben z. 1. Oktober 1882
zu vermieten. Näheres bei
Meherstein, Bronkerstr. 12.

Eine
herrschafft. Wohnung
St. Martinstr. 18 sofort zu verm.
Näh. daselbst I. Etage links.

Wohnung von 6 Zimmern und
Zubehör vom 1. April cr. zu verm.
Mühlstr. 17, I. Etage.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit
guten Schulkenntnissen und der
deutschen und polnischen Sprache
mächtig, findet in unserem Colonial-
waarengeschäft per 1. April c. Stel-
lung als Lehrling.
Selbstgeschriebene Offerten sind zu
richten an
Schmiedel.

Hamburger & Co.
Ich suche für mein Colonial-
waarengeschäft einen tüchtigen
Commis zum baldigen Eintritt.
Wilhelm Krueger,
Gnesen.

Ein tüchtiger Commis,
(mosaisch), mit guten Kenntnissen
versehen, der das Stab- und Kurz-
eisenwaarengeschäft gründlich kennt,
einfache Buchführung u. Korrespond.
versteht, und der polnischen Sprache
mächtig ist, findet in meiner Hand-
lung per 1. März oder 1. April
Stellung.
Jaroschin. D. M. Lasker.

Zur Beaufsichtigung der
Kinder wird ein junges
Mädchen gesucht, die gleich-
zeitig die Hausfrau unter-
stützt und in Handarbeiten
gewandt ist. Adr. L. W.
140. Exped. der Pos. Btg.

Ein junger Landwirth
sucht bei bescheid. Ansprüchen zum
1. April cr. eine Stellung als Hof-
verwalter resp. zweiter Beamte.
Nähere Auskunft ertheilt gern Herr
Administrator Schmidt in Chlewist
bei Ramiern.

Commis jed. Branche, Inspektoren,
Förster, Gärtner, Brenner, Kellner,
Wirthschafterinnen etc. placirt reell
Th. Bichard, Liegnitz.

Ein junges Mädchen
aus gut. Fam., 3½ Jahr in d. Land-
wirtschaft thätig, beider Sprachen
mächtig, i. Stelle z. 1. April als
Stütze der Hausfrau oder Wirthin.
Off. u. E. N. 23 a. d. Exp. d. Z. erbeten.

Ein junger Mann,
Israelit, der polnisch spricht, mit
der Eisenwaarenbranche und der
Buchführung vertraut, und sich auch
zu kleinen Reisen eignend, findet
vom 1. April ab oder eher Stellung
in der Eisenhandlung u. Eisen-
waarenfabrik von S. Rosenfeld
in Schwerzen.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen findet
vom 1. April ab unter günstigen
Bedingungen Stellung bei
S. Rosenfeld
in Schwerzen.

Einen recht
tüchtigen Materialisten,
welcher der deutschen und polnischen
Sprache mächtig ist und gute Zeug-
nisse nachzuweisen hat, sucht per
1. April d. J. bei gutem Salair
E. Wencelowsky,
Trenseisen.

Ein
junger Mann,
mit der Kurz- u. Stabeisenbranche,
sowie mit der Buchführung und
Korrespondenz vertraut (der poln.
Sprache mächtig) findet per 15.
Februar cr. Stellung bei
Simon Lewinsohn,
Strelno.

Polnisch sprechende Wirth-
schafts-Inspektoren, Beamte,
Rechnungsführer, und Assistenten
suche ich für bald u. zu Neujahr
A. Werner,
Wirtschafts-Inspektor und
landwirthschaftlicher Tagator.
Breslau, Taschenstr. 8, 1 Et.

Die Wirthschafterstelle unter
E. H. 100 ist belegt.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Israel,
Salomon Raphael.
Pinne. Stenischewo.

Ida Wobring,
Traugott Hoffmann.
Verlobte.
Odra, Kreuz,
im Februar 1882.

Allen Verwandten u. Bekannten
die traurige Nachricht, daß unser
innigstgeliebter, theurer Sohn, Bruder,
Schwager u. Onkel, der Kaufmann
Adolf Bach,
in Berlin heute früh 3 Uhr uns
durch den Tod entzogen worden.
Kurnik, den 3. Februar.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Codes-Anzeige.

Am Dienstag, den 7.
d. Mts., früh 4 Uhr, ver-
schied sanft nach schweren
Leiden unser braver Gatte,
Vater und Schwiegervater,
der Buchdruckerei-
besitzer

Carl Baensch

in seinem 61. Lebens-
jahre.

Um stille Theilnahme
bittend, zeigen dies tief-
betrübten Herzens an

Gnesen, d. 7. Febr. 1882.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet
Donnerstag, Nachmittags
3 Uhr, vom Trauerhause
aus, statt.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 9. Februar,
von 8—9 Uhr Abends,
in der Aula der Realschule:
III. Vortrag.

Herr Dr. Wildt, Vorstand der land-
wirthschaftlichen Versuchsanstalt:
Das Fleisch und seine Verwendung
im Haushalt.

Karten für Nichtmitglieder a 50
Pf. in der Rehsfeld'schen Buch-
handlung.

Heute Kesselwurst

in und außer dem Hause. Von
10 Uhr ab

Wellfleisch.

F. W. Mewes, Schützenstr. 5.
Vorzügl. Lager- u. Gräber Bier.

J. Simon,

Friedrichstraße 30.
Frische Sendung exquisiten Dresde-
ner Waldschlößchen-Bier ange-
kommen.

Heute Giesbeine.

Lambert's Etablissement.
Heute Abend Pöfelrippspeer,
Sauerkehl u. Erbseppurée.
H. Siemoneit.

Jeden Donnerstag
Pöfelfleisch
mit Sauerkraut.

W. Sobocki, Schloßstr. 4.

Donnerstag den 9. d. Mts.
Giesbeine.

Dr. Matuzewski, Schulstr. Nr. 4.

Heute Donnerstag
Giesbeine
empfiehlt St. Jiffinski,
Breslauerstr.

Ein weiß und braun getigelter
Jagdhund

ist zugekauft, und kann gegen Futter-
und Insektionskosten abgeholt wer-
den bei Th. Wartsch.

Paszkowo b. Kottbus.
Eine goldene Damenuhr mit
Zalmifette ist verloren gegangen.
Der Finder möge dieselbe gegen
angemessene Belohnung Gr. Gerber-
straße 52, II. St., links abgeben.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 9. Februar 1882:
Rienzi.

Freitag, den 10. Februar 1882:
Der Wildschütz.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Donnerstag, den 9. Februar cr.:

Gastspiel

der drei Geschwister Kommer, ge-
nannt „Schwäbische Singvögel“.

Die schöne Soubrette.

Romisches Zeitbild mit Gesang in
4 Abtheilungen.

Sonnabend, den 11. Februar cr.:

Großer Ball mit u. ohne Maske.

Auswärtige Familien-
Nachrichten.

Gestorben: Cantor u. Organist
B. E. Gilmann in Potsdam. Rentier
Eduard Kiehl in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme
des Sprechsaals verantwortlich der
Verleger.